Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰. Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7mal in der Woche). Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ

№ 162 — Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten. — Dienstag, den 16. Juni 1903. — Rotationsdruck und Verlag von C. A. Krüger, Bahnhofstr. — 14. Jahrg.

Der Wahlakt.

Die Wahlen zum deutschen Reichstag finden am heutigen Dienstag statt, und zwar beginnt die Wahlhandlung um 10 Uhr vormittags und wird um 7 Uhr abends geschlossen. Nachdem der Wahlvorsteher um 7 Uhr die Abstimmung für geschlossen erklärt hat, dürfen keine Stimmzettel mehr angenommen werden, auch nicht von den Wählern, welche sich schon vor 7 Uhr im Wahllokal befanden. Da sich gegen Ende der Wahlhandlung die Stimmzettelabgabe vielfach sehr zu häufen pflegt, richten wir an alle Wähler die Mahnung, möglichst frühzeitig und wenn irgendwie angängig, schon vormittags zur Erfüllung der staatsbürgerlichen Pflicht des Wählens im Wahllokal zu erscheinen.

Die Wahlhandlung ist eine öffentliche, d. h. es hat jedermann Zutritt zum Wahllokal, und der Aufenthalt in demselben während der ganzen Dauer der Wahl einschließlich der Ermittelung des Wahlergebnisses ist jedem gestattet. Doch ist diesem Recht eine Schranke gesetzt durch die Raumverhältnisse des Wahllokals, dessen Ueberfüllung der Wahlvorsteher nicht zu dulden braucht, ebenso wie er zu etwaigen Ausweisungen aus dem Wahllokal infolge ungebührlichen Benehmens von Besuchern berechtigt ist. Dagegen ist die Ausweisung aus dem Wahllokal nicht deshalb zulässig, weil der Anwesende nicht im Wahlbezirk wahlberechtigt ist, oder weil er sich nicht legitimieren kann, oder auch deshalb, weil er vielleicht beim Wahlvorstand wegen etwa vorgekommener Verstöße gegen Wahlvorschriften reklamiert.

Der Tisch, an welchem der Wahlvorstand Platz nimmt, ist so aufzustellen, daß er von allen Seiten zugänglich ist. Auf diesen Tisch wird die Wahlurne, die in einem verdeckten Gefäß bestehen muß, zum Hineinlegen der Stimmzettel gestellt. Vor dem Beginn der Abstimmung hat sich der Wahlvorstand davon zu überzeugen, daß die Wahlurne leer ist.

Bei dem Wahllokal muß sich entweder ein Nebenraum befinden, der nur durch das Wahllokal betretbar und unmittelbar mit ihm verbunden ist, oder es muß durch Vorrichtungen an einem oder mehreren von dem Vorstandstische getrennten Nebentischen Vorsorge dafür getroffen sein, daß der Wähler seinen Stimmzettel unbeobachtet in den Umschlag zu legen vermag. Das Wahlreglement bestimmt ausdrücklich, daß Isolierraum oder Nebentisch so eingerichtet sein müssen, daß das Einstecken des Stimmzettels in den Umschlag nicht beobachtet werden kann.

Die Wahlhandlung wird damit eröffnet, daß der Wahlvorsteher den Protokollführer und die Beisitzer mittels Handschlags an Eidesstatt verpflichtet und so den Wahlvorstand bildet. Während der Wahlhandlung dürfen in dem Wahllokal weder Beratungen stattfinden noch Ansprachen gehalten, noch Beschlüsse gefaßt, noch Stimmzettel aufgelegt oder verteilt werden. Ausgenommen hiervon sind die Beratungen und Beschlüsse des Wahlvorstandes, welche durch die Leitung des Wahlgeschäftes bedingt sind.

Zur Stimmabgabe sind nur diejenigen zuzulassen, welche in die Wählerliste aufgenommen sind. Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt, welche in dem vorschriftsmäßigen Couvert dem Wahlvorsteher oder dessen Vertreter, der sie sofort uneröffnet in die Wahlurne legt, zu übergeben sind. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem Kennzeichen versehen sein. Sie sollen 9 zu 12 Zentimeter groß und von mittelstarkem Schreibpapier sein und sind von dem Wähler in einem mit amtlichem Stempel versehenem Umschlag, der sonst keine Kennzeichen haben darf, abzugeben. Die Umschläge sollen 12 zu 15 Zentimeter groß und aus undurchsichtigem Papier hergestellt sein; sie sind in der erforderlichen Zahl bereitzuhalten. Ungültig sind:

1. Stimmzettel, welche nicht in einem amtlich abgestempelten Umschlag, oder welche in einem mit einem Kennzeichen versehenen Umschlag übergeben worden sind;
2. Stimmzettel, welche nicht von weißem Papier sind;
3. Stimmzettel, welche mit einem Kennzeichen versehen sind;
4. Stimmzettel, welche keinen oder keinen lesbaren Namen enthalten;
5. Stimmzettel, aus welchen die Person des Gewählten nicht unzweifelhaft zu erkennen ist;
6. Stimmzettel, welche auf eine nicht wählbare Person lauten;
7. Stimmzettel, welche eine Verwahrung oder einen Vorbehalt gegenüber dem Gewählten enthalten. Mehrere in einem Umschlag enthaltene, gleichlautende Stimmzettel gelten als eine Stimme; in einem Umschlag enthaltene, auf verschiedene Personen lautende Stimmzettel sind ungültig.

Es sei noch besonders betont, daß die Einrichtungen des Couverts und des Isolierraumes bezw. des Nebentisches obligatorisch sind, d. h. der Stimmzettel muß in das Couvert gesteckt werden, und zwar muß dies in dem Isolierraum bezw. an dem Nebentisch geschehen. Stimmzettel, welche die Wähler nicht in dem abgestempelten Umschlag, oder welche sie in einem mit Kennzeichen versehenen Umschlag abgeben wollen, hat der Wahlvorsteher ebenso zurückzuweisen, wie die Stimmzettel solcher Wähler, welche den Stimmzettel nicht in dem Nebenraum bezw. an dem Nebentisch in das Couvert getan haben.

Zulässig ist es dagegen, daß der Wähler einen Stimmzettel abgibt, auf dem der gedruckte Name durchstrichen und der Name eines anderen Kandidaten handschriftlich vermerkt ist. Solche Stimmzettel dürfen bei der Feststellung des Wahlresultats nicht für ungültig erklärt werden. Erforderlich ist es aber, und darauf soll der Wähler genau achten, daß der Stimmzettel unzweifelhaft erkennen läßt, für welchen Kandidaten der betreffende Wähler seine Stimme abgeben will.

Ein weiterer Grundsatz für den vorsichtigen Wähler soll ferner der sein, daß er sich den richtigen Stimmzettel bereits zum Wahllokal mitbringt. Wenn auch vor dem Wahllokal Stimmzettel ausgeteilt werden, so hat der Wähler doch nicht die Sicherheit, daß er dort den Stimmzettel erhält, mit dem er seinen Anteil an der öffentl. Meinung zum praktischen Ausdruck bringen will. Die Mahnung Jagos: „Tu Geld in Deinen Beutel!" erfährt also für den Wähler am Wahltage die Variation: „Tu den richtigen Stimmzettel in Deine Tasche!"

Der Akt des Wählens selbst vollzieht sich in folgender Weise: Der Wähler nimmt von der durch den Wahlvorstand in der Nähe des Zuganges zu dem Nebenraum oder Nebentisch aufgestellten Person den abgestempelten Umschlag an sich. Sodann begibt er sich in den Nebenraum bezw. Nebentisch, wo er seinen Stimmzettel unbeobachtet in den Umschlag steckt, tritt dann an den Vorstandstisch, nennt seinen Namen sowie auf Erfordern seine Wohnung und übergibt, sobald der Protokollführer den Namen in der Wählerliste aufgefunden hat, den Umschlag mit dem Stimmzettel dem Wahlvorsteher bezw. dessen Vertreter, der in uneröffnet in die Wahlurne legt. Es ist besonders darauf aufmerksam zu machen, daß der Wähler sich mit einer vollgültigen Legitimation versehen muß, um sich erforderlichenfalls dem Wahlvorstande gegenüber ausweisen zu können. Als eine solche Legitimation gelten Steuerquittungen, Invaliditätskarten, Militärpapiere und Mietskontrakte.

Zum Schluß sei noch einmal die Mahnung ausgesprochen, daß kein Wäler versäumen möge, von dem vornehmsten staatsbürgerlicher Recht, welches zugleich die staatsbürgerliche Pflicht der Beteiligung an der Wahl in sich schließt, Gebrauch zu machen.

Sekt und Tränen.

Paris, 15. Juni.

Die „Berliner Morgenpost" spiegelt in einem Artikel ihres Pariser Mitarbeiters F. P. Fischer die Affaire Obrenowitsch in Pariser Beleuchtung. Wir geben die interessante Arbeit mit Autorisation des genannten Blattes wieder. An der entsetzlichen Katastrophe in Belgrad haben auch wir Pariser einen kleinen Anteil. Wir fühlen uns dabei ein wenig als Leidtragende, so etwa wie der Besitzer eines Hotels, in dem der Held einer großen Tragödie zuweilen abzusteigen pflegte. Herbe Kritiker könnten sogar behaupten, Paris habe einen moralischen Teil an der Schuld. Hat doch Paris die letzten beiden Herrscher von Serbien erzogen und verzogen, ihnen ihre Jugendeindrücke gegeben und — wenigstens was Milan anlangt — die Rolle der Verlockerin gespielt, die den Leichtsinnigen von seinen Pflichten abspenstig machte.

Im Lycee Louis-La-Grand wurde Milan erzogen. Es gibt noch Leute, die seine Mitschüler in diesem berühmten und besten französischen Gymnasium waren. Sie halten mit ihrer Meinung über ihren königlichen Schulbankkameraden nicht zurück. Er war der Schlechtesten einer, unintelligent, faul, leichtsinnig und zu allen schlechten Streichen der Anführer. Seine Lehrer dankten Gott und allen Heiligen, als die Serben den Vierzehnjährigen sich zum König holten. Damit hatte Paris den angehenden Lebemann nicht verloren. Nur allzu häufig während seiner zwanzigjährigen Regierung kam der frühere Pariser Schuljunge nach dem Seinebabel, um sich in den Nachtrestaurants und Spielklubs, hinter den Kulissen der kleinen Boulevards-Theater und in den Alkoven der großen Kokotten von den schweren Regierungssorgen zu erholen. Noch als aktiver König wurde er der Schrecken der eleganten Klubs: er gewann allzu gern, und wenn er verlor, was selten geschah, machte es ihm auch nicht viel aus. Dann zahlte er eben nicht. Nach seiner Abdankung wurde er als Graf von Takowa Pariser Bürger, der Polizei zu Leide, die seiner ehemaligen königlichen Würde etwas schuldig zu sein vermeinte und in steter Angst um seine königlichen Glieder schwebte, die er in allerlei schmierigen Affären nur allzu oft aufs Spiel setzte. Nur die Bankiers der Spielhöllen zweiten und dritten Grades — in den großen Klubs spielte man nicht mehr gern mit ihm — hatten ihre helle Freude an ihm. Was er seinen Untertanen und seinem Söhnchen auspreßte und was ihm von Zeit zu Zeit gekrönte Kollegen pumpten, ging bei ihnen auf. Oder auch beim Totalisator. Paris hat den guten Serben in dieser Zeit viel schönes Geld gekostet. Und als nichts mehr zu holen war, da wandten sogar die Marqueure in den Nachtlokalen dem sonst so beliebten Lebekönig den Rücken. Die republikanische Gesinnung gewann die Oberhand.

Seinen Sohn Alexander kannte Paris weniger. Er kam immer nur auf der Durchreise nach Biarritz zu uns, wo er von seinem zwölften bis sechzehnten Lebensjahr den Sommer bei seiner Mutter, der Königin Natalie, verbrachte. Zu Hause in Belgrad aber genoß er französische Erziehung, wohl weil Papa Milan so zufrieden mit der ihm selbst erteilten gewesen war. Gerade allzu viel Gutes wissen seine französischen Lehrer von ihm auch nicht zu berichten: starrköpfig, verschlossen, von geringer Intelligenz und schwachem Auffassungsvermögen, so lauten die Urteile. In Biarritz konnte man sie ergänzen. Auf die Besucher des eleganten Seebades machte der junge König einen keineswegs angenehmen Eindruck. Er galt als ein unangenehmes, erregtes und lästiges Kind. Der Arzt der Königin Natalie sagte: seine geistigen Anlagen würden ihn in Frankreich vom Militärdienst befreien.

Biarritz war auch Zeuge der ersten aufkeimenden Neigung des jungen Königs für Frau Draga Maschin, die damals als Hofdame Königin Natalie nach Frankreich begleitet hatte. Die Badegäste waren fast alle eingeweiht in den Roman, der in der königlichen Villa Stürme entfesselte.

Allein von den Obrenowitschs hat die überlebende Mutter des unglücklichen Königs, die von Schicksalsschlägen viel verfolgte Natalie, die Sympathie und die Achtung der Franzosen, deren Landsmännin sie durch langen Aufenthalt geworden war, zu gewinnen vermocht. Zumal seit sie zum Katholizismus übergetreten ist, spielt sie in der eleganten Pariser Gesellschaft eine tonangebende Rolle. Kein Wohltätigkeitsbazar, kein Gartenfest, keine mondäne Veranstaltung, bei der sie nicht auf der Patronessenliste figurieren würde.

Neben der Mutter des letzten Obrenowitsch lebt in unserer Mitte die Mutter eines Prätendenten auf dem serbischen Thron. Dort oben, nahe dem Triumphbogen, um den sich die Palais der Hypervornehmer scharen, wohnt mit ihren beiden Söhnen die Prinzessin Alexis Karageorgewitsch, die Tante des neuen Königs. Ihr verstorbener Gatte ist von seinem Bruder, dem Vater des Prinzen Peter, depossediert worden. Ihm, als dem älteren, wäre der serbische Thron zugekommen, sein ältester Sohn Alexis ist heute der rechtmäßige Prätendent. Er lebt mit Mutter und Bruder in verhältnismäßiger Armut. Die Revenüen der älteren Linie der Karageorgewitsch sind im Laufe der Jahre bedenklich zusammengeschmolzen. Deshalb verdient sich auch der jüngere der Prinzen, Bodisar, in bürgerlich-ehrenhafter Weise sein Brot. Er ist Kunsthandwerker, entwirft seine Zeichnungen für Juweliere und Modemagazine und gibt in seiner Muße noch gut bezahlte Musikstunden.

Anders Prinz Arsene Karageorgewitsch, der Bruder des neuen Königs von Serbien. Er bildet in gewissen Klubs und in gewissen Sportskreisen eine ständige Figur. Die jüngere Linie der Karageorgewitsch ist reich. Seine Revenüen erlauben dem Prinzen, einen Rennstall zu halten. Er wird als Bruder eines Königs auf dem Pariser Pflaster, das er wohl dem Belgrader vorziehen wird, würdig repräsentieren können. Wenn man seinem Concierge Glauben schenken darf, hat er den gestrigen Tag für den schönsten seines Lebens erklärt, wobei er die würdige Hüterin des Hauses mit einer Umarmung beehrte. In einer in Sportskreisen wohlbekannten Bar des Opernviertels hat er bei Becherklang den Nachmittag des schönen Tages gefeiert, und als sich die Nachricht bestätigte, daß das Königspaar erschossen worden sei, zeigte der Gemütsmensch aufrichtige Freude und versicherte allen, die es hören wollten, daß man es in Serbien „immer so mache".

Draußen aber in Versailles wand sich eine zu Tode getroffene, arme Mutter in Weinkrämpfen. Und droben in der bescheidenen Wohnung der anderen Karageorgewitsch fand eine andere Mutter nur Worte des Mitleids für die Opfer des Blutbades, obwohl diese Opfer der Grund allen Uebels waren, das über ihre Familien gekommen ist.

Miliz-Bankerott.

Die Sozialdemokratie verlangt, daß das stehende Heer durch eine Miliz ersetzt werde. Sie behauptet, daß eine solche Miliz nicht nur viel billiger wäre, sondern im Fall eines Verteidigungskrieges dem Feinde gegenüber auch viel leistungsfähiger. Das Handbuch für sozialdemokratische Wähler beruft sich zum Beweise für die Vortrefflichkeit des Miliz-Systems auf den Burenkrieg. Dort hätten die Buren, die ja eine Miliz seien, den Engländern, die ein stehendes Heer seien, so tüchtig eins ausgewischt. Das ist nun freilich eine Lüge, wie sie dreister nicht gedacht werden kann. Die Buren waren keine Miliz, sondern ein Volksheer, das sich aus Leuten zusammensetzte, die ihr ganzes Leben lang Soldaten gewesen waren. Jeder Bure war Soldat, und jeder Soldat war Bure. Ein Volksheer ist aber etwas ganz anderes als eine Miliz. Ein Volksheer ist ein stehendes Heer, das sich aus dem Volke rekrutiert, eine Miliz ist ein Heer, das sich aus dem Volke rekrutiert, aber nicht stehend ist. Ein Volksheer

krieg. Nun ist es in Wahrheit aber gerade der Burenkrieg, in dem das Milizsystem den denkbar vollkommensten Bankerott erlitten hat. Zum Beweise können wir uns auf Schriften berufen, die von Burenführern selber jetzt über den Burenkrieg veröffentlicht sind. Von diesen Schriften nennen wir: Präsident Steijn und die Freistaatler im Krieg mit England. Von F. Rompel und J. D. Kestell. — Die Transvaaler im Krieg mit England. Kriegserinnerungen von General Ben Viljoen. — Der Krieg zwischen Bur und Brite. Von General Chr. R. de Wet.

Was lehren diese Schriften? Alle lehren sie, daß die Hauptursache für die endgültige Niederlage des Burenvolkes der Mangel eines disziplinierten und in Friedenszeiten wohlgeübten Heeres gewesen ist. Mangelhaft waren die gemeinen Soldaten, ebenso mangelhaft die Führer, obwohl alle — Soldaten wie Führer — jeder für sich einzeln tapfere, vaterlandsliebende und waffengeübte Männer waren. Aber die persönliche Tüchtigkeit des Einzelnen reicht noch nicht für die militärische Tüchtigkeit des Heeres aus.

Die einzelnen Männer konnten sich nicht dazu verstehen, dauernd im Kriegslager beim Heere zu bleiben. „Wie habe ich den Kommandanten bedauert", schreibt Kestel. „Unaufhörlich wurde er von Bürgern belagert, die um Urlaub nach Hause nachsuchten. Aus den nichtigsten Gründen, ja geradezu ohne Grund baten sie um Urlaub." Die Führer aber, die ihrer Zeit „vom Volke" aus der Mitte des „Volks" gewählt waren, verfügten über gar keine Mittel der Disziplin, um die Urlaubsgesuche abzuschlagen und die Männer im Lager zu halten.

Weil die Soldaten im Frieden nicht daran gewöhnt waren, zusammenzuarbeiten und nicht zu dem Bewußtsein erzogen waren, daß jeder sich auf jeden verlassen könne und alle unweigerlich denselben Befehle gehorchen würden, war es ganz blinder Zufall, ob die Buren vor dem Feinde standhielten oder in wilder Flucht ohne jeden triftigen Grund davonliefen. Jeder für sich wäre wohl stehen geblieben, — er wußte aber nicht, ob der Nebenmann auch stehen bleiben würde. Dewet erzählte einmal, wie seine Soldaten aus ganz sicherer Stellung flohen: „Der Schrecken war den Bürgern in die Glieder gefahren, und als die Engländer noch nicht so nahe gekommen waren, daß sie ihre Geschütze mit irgend welchem Erfolg auf uns hätten richten können, ergoß sich eine wilde Flucht aus allen Stellungen . . . Was ich und die Offiziere auch taten, wir konnten keinen der hinter den Geschützen und Wagen herfliehende Bürger zurückhalten." Ganz besonders schlimm aber war es, daß die Burenmiliz nie zum Angriff zu treiben und in eine Offensiv-Stellung zu bringen war. Sie waren besten Falls gewillt, sich auf die Verteidigung zu beschränken und hatten überhaupt den Blick immer nur auf das gerichtet, was in der Minute nötig war, um nicht völlig zu Grunde zu gehen. Daher begann der ganze Krieg mit dem ungeheuren strategischen Fehler, das Kampfgebiet nicht sofort in die englische Kolonie zu verlegen, was nach den ersten Burenerfolgen sehr wohl möglich und durchaus geboten war. Daher aber auch haben die Buren ihre Erfolge gegen Buller und Methuen niemals durch eine Verfolgung ausgenutzt. Sie hatten wohl materiell gesiegt, für eine Stunde. Eine faktische Bedeutung und militärische Folge aber hatten diese Siege nicht: die Buren selber machten sie wieder ungeschehen.

Die Führer selber litten aus zwei Gründen an großer Mangelhaftigkeit. Erstens: sie waren in Friedenszeiten vom Volke aus dem Volke gewählt, mehr nach politischen Rücksichten, als im Hinblick auf militärisches Können. Sie waren kriegstechnisch in der Mehrzahl nicht besser gebildet, als ihre Untergebenen. Erregten sie Mißfallen, so wurden, schreibt Rompel, „an die Regierung Bittschriften eingereicht und der Präsident, der wohl wußte, daß unzufriedene Bürger die Befehle ihrer Offiziere schlecht befolgen, war stets genötigt, solche unbeliebten Befehlshaber ehrenvoll zu verabschieden oder in andere Stellungen zu versetzen." Zweitens: Die Führer hatten nie gelernt und waren nicht daran gewöhnt, mit großen Massen zu operieren und einen bestimmten Plan innezuhalten: Jeder Führer und Unterführer handelte gerade in kritischen Momenten auf eigene Faust. Viljoen erzählt, er habe bei Colenso binnen zehn Minuten vier verschiedene Befehle von vier verschiedenen Generalen empfangen. Cronje hätte sich durch einen entschlossenen Rückzug mit Aufgabe des Lagers retten können. Tapfer genug war er mit seinen Leuten dazu. Aber er hatte keinen Ueberblick über die ganze Lage, über die Absichten des Feindes und wußte überhaupt nicht, worum es sich handelte.

Als Lord Roberts den Kriegsschauplatz verließ, war der Krieg tatsächlich nach den Begriffen europäischer Strategie beendet. Daß aber einzelne Trupps sich jetzt noch lange halten konnten, das gerade beruhte darauf, daß innerhalb des Krieges durch den Krieg die tüchtigsten Buren-Männer sich selber militärisch erzogen hatten und daß im Kriege auch eine Auslese militärisch begabter Führer stattgefunden hatte. Jetzt herrschte Disziplin nach europäischem Muster. Jetzt wurden sogar barbarische Strafen von den Führern angewandt, um die Disziplin aufrecht zu erhalten. Weder Dewet noch Viljoen haben sich gescheut, Arrest, Prügel und andere Strafen zu verhängen.

Daß der Krieg den totalen Zusammenbruch des Burenvolkes herbeigeführt hat, ist Schuld des Miliz-Systems. Daß dann noch Jahre lang kleine Burentrupps tapfer im Felde standen und die Ehre und den Ruhm des Volkes für alle Zeiten gerettet haben, das ist auf die im Kriege und durch den Krieg erlangte militärische Schulung und Disziplin zurückzuführen. Das ist in Wahrheit die Lehre des Burenkrieges, die wir Deutschen beherzigen müssen und die wir uns vor Augen halten sollen gegenüber den sozialdemokratischen Miliz-Faselein.

Deutschland.

Der Kaiser und die Kaiserin besuchten am gestrigen Montag, dem Todestage Kaiser Friedrichs, das Mausoleum an der Potsdamer Friedenskirche, wo sie einen Kranz am Sarge des Verblichenen niederlegten. Auch die Ruhestätte des Prinzen Friedrich Karl von Preußen in der Nikolskoe-Kirche suchten die Majestäten auf. Der Prinz ist am 15. Juni 1885 gestorben. Beide Grabgewölbe waren mit Blumen geschmückt und außer dem Kaiserpaar erschienen Militärabordnungen mit Kränzen. Nach der Rückkehr ins Neue Palais hörte der Kaiser Vorträge. Am heutigen Dienstag fährt der Kaiser zu Schießübungen nach Kummersdorf unweit Berlin, am Mittwoch tritt er seine Reise nach Meppen, Hannover, Hamburg, Helgoland, Kiel usw. an.

Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef. Die „Natztg." meldet: Kaiser Wilhelm befand sich Freitag-Abend im Kasino der 3 Gardeulanen in Potsdam, als ihm das Telegramm überreicht wurde, das die Nachricht vom Angriffe auf Kaiser Franz Josef enthielt. Kaiser Wilhelm erhob sich sofort, verlas die Depesche und knüpfte eine Ansprache daran, worin er mit sehr herzlichen Worten seine Freude ausdrückte, daß die Gefahr von dem befreundeten und verbündeten Monarchen glücklich abgewendet wurde. Oberst Prevost, Kommandeur des ungarischen Husarenregiments Kronprinz Wilhelm in Kecskemet, der an dem Diner teilnahm, erwiderte mit einigen Dankesworten auf die Rede des Kaisers.

Der Großherzog von Hessen und Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern überwiesen dem Hilfskomitee für Kischinew in Rußland, wo das große Blutbad unter den Juden angerichtet wurde, namhafte Summen.

Generalfeldmarschall Graf Waldersee erhielt vom Papst das Großkreuz des Piusordens.

„Ich kann nur Amerikaner gebrauchen!" Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die „Preuß. Korresp." hat einen angeblichen Ausspruch des Kaisers verbreitet, wonach der Kaiser vor einiger Zeit im Kasino eines schlesischen Regiments geäußert haben soll: „Ich kann nur Amerikaner gebrauchen!" Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß der Kaiser, der übrigens seit nahezu zwei Jahren in keinem Kasino eines schlesischen Regiments gewesen ist, einen solchen Ausspruch nicht getan hat. Das schließt natürlich nicht aus, daß Se. Majestät die Eigenschaften des Amerikaners, die ihnen eine so bedeutende Stellung im Erwerbsleben verschafft haben, in vollem Maße anerkennt.

Der bayerische Ministerpräsident von Podewils wird nun auch dem König von Württemberg einen Besuch abstatten. Er trifft zu diesem Zweck am heutigen Mittwoch in Stuttgart ein.

Wie wird das Wahlergebnis ausgefallen sein? Das ist die auf allen Lippen schwebende Frage, deren Beantwortung mit fieberndrer Ungeduld entgegengesehen wird. Für uns Deutsche hängt von der Zusammensetzung des neuen Reichstags, der über die Handelsverträge zu beschließen haben wird, ungewöhnlich viel ab. Was will eine große Militär- oder Marinevorlage der in das wirtschaftliche Leben aller Angehörigen des Reiches tief einschneidenden Handelsvertragsfrage gegenüber bedeuten! Die Zusammensetzung des neuen Reichstags ist darum auch nicht nur wichtig für das gesamte deutsche Volk, sondern auch für alle Nationen, mit denen wir in Handelsbeziehungen stehen. Sie alle haben das größte Interesse daran, zu erfahren, wie der künftige deutsche Reichstag zusammengesetzt sein wird, um daraus einen Schluß zu ziehen, welcher Art die Lösung der Handelsvertragsfrage sein wird, die von ihm zu erwarten ist. Welch ungemeines Interesse die deutsche Reichsregierung an der denkbar schnellsten Information über das Wahlergebnis nimmt, geht aus den Anordnungen des Reichskanzlers hervor, die von den Behörden verlangen, die ganze Nacht vom Wahltage zum Mittwoch der Feststellung und Uebermittelung der Wahlresultate zu widmen, so daß sich am Mittwoch, morgens 8 Uhr, das volle Ergebnis der allgemeinen Wahlen bereits in den Händen des Kanzlers befindet. Solche Leistung ist noch nie zuvor gefordert worden; aber die Aufgabe ist einmal gestellt, und man darf die Erwartung hegen, daß ihre Lösung prompt erfolgen wird. Leider wird das Gesamtresultat der allgemeinen Wahlen noch keinen Ueberblick über das Wahlergebnis überhaupt gestatten. Die Annahme, daß die endgültige Entscheidung mindestens in 50 Prozent aller Wahlkreise erst durch die Stichwahlen am 25. Juni herbeigeführt werden wird, ist durchaus gerechtfertigt. Darum wird der Wahlkampf, in dem durch die allgemeinen Wahlen nur ein kurzer Waffenstillstand eingetreten ist, sofort auch wieder und noch heftiger als bisher entbrennen. Gleichwohl wird eine und noch dazu eine äußerst wichtige Entscheidung bereits im ersten Wahlgange erfolgen; in ihr werden die Sozialdemokraten die Siege gewinnen, die ihnen überhaupt erreichbar sind.

Unsere Küstenpanzer „Hagen" und „Hildebrand" sind von Kiel in See gegangen, um während der schwedischen Industrieausstellung in Helsingborg vier Tage lang das Deutsche Reich zu vertreten. Der Besuch König Oskars auf den Schiffen wird erwartet.

Amerikanismus. Durch die Blätter macht ein angebliches Kaiserwort die Runde, wonach der Monarch gesagt haben soll: „Ich kann nur Amerikaner brauchen." Die Aeußerung wird jetzt von der „Nordd. Allg. Ztg." dementiert. Der Kaiser hat sie nicht getan. Es ist sicher, der Kaiser will keine fremden Elemente nach Deutschland verpflanzen. Was er wünscht, das ist, dem Deutschtum einige von den Eigenschaften einzuimpfen, durch welche der Amerikaner eine führende Rolle in der Entwicklung der Völker einzunehmen berufen scheint, vor allem den glühenden Patriotismus; zu ihm erzieht und begeistert namentlich der jetzige Präsident Roosevelt die Amerikaner. In Taten und Reden prägt sich dieser „Amerikanismus" Roosevelts aus. Sie verdienen auch bei uns in Deutschland die höchste Beachtung. Eine kleine, jetzt ziemlich weit verbreitete Schrift unter dem Titel „Amerikanismus" („Schriften und Reden von Theodore Roosevelt", deutsch von Dr. Paul Rachê) hat mit vollem Recht die Aufmerksamkeit gerade auf die stete Betonung des nationalen Amerikanertums durch Roosevelt gelenkt. Was Letzterer für seine Amerikaner sagt, hat — mutatis mutandis — auch für die kosmopolitische Neigung der Deutschen Geltung. „Kirchturmpolitik", heißt es in einer dieser Reden, „und engbegrenzter Lokalpatriotismus sind verkehrt, aber das Fehlen jeglicher Vaterlandsliebe ist schlimmer. Einige Gelehrte wollen zwar glauben machen, daß in der Zukunft Vaterlandsliebe nicht mehr angesehen werden wird als Tugend, sondern höchstens als eine Zwischenstation des menschlichen Verstandes auf dem Wege nach dem Zustand, wo Patriotismus die gesamte Menschheit und die ganze Welt umfaßt. Wohl möglich. Doch die Zukunft, von der die Gelehrten sprechen, liegt nicht greifbar vor uns da. Die Gelehrten sind ihrer Zeit soweit voraus, daß sich das gegenwärtige Geschlecht wenig um sie kümmern braucht. Es kann sein, daß in jener zeitenfernen Zukunft, von der wir uns noch keine Vorstellung machen können, Patriotismus nicht mehr für eine Tugend angesehen werden wird, ebenso wie die Menschen, die dann leben, vielleicht die Nase rümpfen werden über unsere bürgerliche Heirat. So wie die Verhältnisse jetzt liegen und wie sie in den letzten zwei- oder dreitausend Jahren gewesen sind und höchst wahrscheinlich auch noch zwei- oder dreitausend Jahre sein werden, haben zwei Worte noch immer Bedeutung: Eigener Herd und Vaterland!" Weiterhin zitiert Roosevelt die Worte eines in Deutschland geborenen naturalisierten Amerikaners, der sein neues Vaterland mit solcher Begeisterung umfing, daß er am Schluß einer Ansprache ausrief: „Amerika vor der gesamten Welt, Amerika durch dick und dünn! Immer Amerika!" — Diesen hingebenden Patriotismus, der auch den Engländer auszeichnet, und der sich in dem zwar vom ethischen Standpunkt aus anfechtbaren stolzen Worte ausprägt: „Right or wrong, my country!" (Recht oder unrecht: es gilt fürs Vaterland!) möge sich auch der Deutsche zu eigen machen! Nur in diesem Sinne kann das angebliche Kaiserwort verstanden werden.

Seltsamer Bescheid einer Postdirektion. Im Interesse der Postsachen abholenden Geschäftswelt teilt eine Chemnitzer Firma dem „B. B.-K." nachstehenden Fall mit: „Die Firma, welche schon seit vielen Jahren das Abholen der Postanweisungen und die Entgegennahme des Geldes durch fast ein und dieselbe, mit Vollmacht versehene Person besorgen ließ, wurde vor einigen Tagen dadurch geschädigt, daß ein fremder, junger Mann von 16—18 Jahren, welcher dem Schalterbeamten schon verdächtig erschien, drei Postanweisungen abhob, mit einer aber ganz sichtlich gekünstelten Quittung versah und sich den Betrag auszahlen ließ. Als dann der regelmäßige, rechtliche Abholer zum Schalter kam, wurde ihm mitgeteilt, daß bereits tags zuvor (Sonntag zwischen 8—9 Uhr morgens, wo überhaupt von der Firma nie abgeholt worden ist) drei Postanweisungen abgehoben und ausbezahlt worden seien; dem Schalterbeamten wurde nun sofort gesagt, daß hier ein grober Betrug vorliege, und er wurde gebeten, den unbekannten Mann bei nochmaligem Erscheinen sofort verhaften zu lassen, sowie überhaupt an andere Personen keine Postsachen auszuhändigen; ferner wurde dem kaiserlichen Postamte der Fall brieflich mitgeteilt. Am dritten Tage darauf erschien nun derselbe junge Mann nochmals, um Postsachen abzuholen,, worauf ihm der Postbeamte erklärte, daß diese bereits geholt seien, außerdem sei er ja gar nicht berechtigt, Sendungen für diese Firma in Empfang zu nehmen. Der Unbekannte entfernte sich sodann mit den Worten, er sei Lehrling in dem betreffenden Geschäft, sei eigens zur Abholung geschickt und käme nun wohl gar in Verdacht, daß er ein Betrüger sei. Nach alledem ist auch nicht der geringste Versuch gemacht worden, den Menschen zum Verhör bezw. zur Festnahme zu bringen, obwohl die Schalterbeamten genau informiert waren. Dem Chef der Firma wurde auf persönliche Reklamation beim Chemnitzer Postdirektor mitgeteilt, daß 1. die Postanstalt in Fällen wie der beschriebene nicht ersatzpflichtig sei, 2. der betreffende Schalterbeamte keine Verpflichtung habe, die Echtheit der Quittung zu prüfen, sondern nur darauf achten müsse, ob die Quittung mit der Adresse übereinstimme, bezw. ob der Name richtig geschrieben sei. Trotzdem muß die Firmazeichnung bei der Postanstalt hinterlegt werden, 3. die Anstalt nicht verpflichtet sei, in solchen Fällen event. Verhaftungen vornehmen zu lassen, da die Post ja nicht die Geschädigte sei." Mit diesem seltsamen Bescheide des Postdirektors kann in der Angelegenheit unmöglich das letzte Wort gesprochen sein.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Verhandlungen über die Wehrvorlage im ungarischen Abgeordnetenhause rücken infolge der Obstruktion nicht von der Stelle. Der ungarische Ministerpräsident von Szell hat dem Kaiser bei seiner jüngsten Audienz in der Wiener Hofburg wiederum die Erklärung abgeben müssen, daß die Erledigung dieser dem Kaiser so sehr am Herzen liegenden Vorlage aussichtslos sei. Der Kaiser soll nun entschlossen sein, sich mit einigen hervorragenden ungarischen Abgeordneten der genannten Vorlage halber direkt in Verbindung zu setzen. Wird dieser Entschluß ausgeführt, so erbittet und erhält der Ministerpräsident von Szell seine Entlassung. Die Demission wird vielfach bereits als beschlossene Tatsache angesehen.

Italien.

Die Beilegung der italienischen Ministerkrise ist noch immer nicht gelungen. König Viktor Emanuel hat schon mit einer ganzen Anzahl von Persönlichkeiten konferiert, von denen sich niemand der schwierigen Aufgabe der Kabinettsbildung unterziehen wollte. Allgemein wurde der König vielmehr auf den bisherigen Ministerpräsidenten, den hochbetagten Zanardelli, hingewiesen. Zanardelli wurde dann auch in den Quirinal berufen und vom Könige aufgefordert, die Kabinettsbildung zu übernehmen. Er sagte nicht ja und nicht nein, sondern erbat sich Bedenkzeit. Der Marineminister Bitollo wird dem neuen Kabinett natürlich nicht wieder angehören. Ehe er daran denken kann, wieder in den Staatsdienst zu treten, muß erst das bereits eingeleitete Gerichtsverfahren klipp und klar ergeben haben, daß keine gegen Bettollo wegen Bestechlichkeit erhobenen Anklagen begründet ist. Wahrscheinlich wird jetzt überhaupt nur ein provisorisches Ministerium gebildet werden, das seines Amtes bis zum Herbst, dem Zeitpunkt der Neuwahlen, walten wird. Die endgültige Besetzung des Ministeriums wird alsdann von der Zusammensetzung der neuen Kammer abhängig gemacht werden.

Rußland.

Ein Gegenstück zu Kischinew. In Lodz, Russisch-Polen, veranlaßte eine aus etwa 100 halbwüchsigen jüdischen Burschen bestehende Zusammenrottung in einigen Straßen Kundgebungen gegen das Blutbad von Kischinew. Infolge rechtzeitigen Eingreifens des Polizeiministers wurden die Ruhestörer zerstreut, ohne daß von „äußersten Maßnahmen" Gebrauch gemacht werden mußte. In der Stadt blieb alles ruhig. Diese ungewöhnliche Hervorhebung des guten Verhaltens der Polizei scheint andeuten zu lassen, daß die Polizei in Kischinew nicht gerade musterhaft verfahren habe.

Serbien.

Die große Skupschina hat am gestrigen Montag im Festsaal des neuen Konaks die Königswahl vollzogen. Kurz vor Beginn dieser wichtigen Handlung hatten sich die Mitglieder der Deputiertenkammer und des Senats zu einer Vorbesprechung versammelt und einmütig beschlossen, den Prinzen Peter Karageorgewitsch einstimmig zum Könige von Serbien zu wählen. Konnte schon über die Wahl vorher kein ernsthafter Zweifel bestehen, so war nach diesem einstimmig gefaßten Beschlusse die unumstößliche Gewißheit gegeben, daß Serbien nicht zu einer Republik erklärt, und daß Peter Karageorgewitsch zum Könige gewählt werden würde. Das Odium des Königsmords wollen die lieben Serben jedoch nicht ohne jede Entschädigung tragen; sie wollen vielmehr die günstige Gelegenheit zur Erweiterung des Volks- und zur Verkürzung der königlichen Rechte gehörig ausnützen. Die Gesandtschaft, welche dem Prinzen Peter die offizielle Benachrichtigung von seiner Wahl zum Könige Serbiens überbringt, wird sich von diesem einige Zusicherungen ausbedingen. Es soll festgesetzt werden, daß fortan Armee und Beamte die Verfassung zu beschwören haben. Der Generalissimus des Heeres soll in Zukunft nicht mehr vom Könige ernannt, sondern von der Skupschtina gewählt werden. Damit wurden die künftigen serbischen Könige, der Eigenschaft, oberste Kriegsherrn zu sein, entkleidet werden. Wie bereits bekannt, wird die von König Alexander aufgehobene freiheitliche Verfassung des Jahres 1888 wieder in Kraft gesetzt und sogar noch durch eine Vervollständigung der Bestimmungen über das allgemeine Stimmrecht bereichert werden. Andererseits soll jedoch auch Prinz Peter einige kleine Bedingungen zu stellen haben und z. B. u. a. die Entfernung der an dem Attentate beteiligt gewesenen Offiziere aus Belgrad verlangen. Der neue König hat an der Entfernung dieser Blutmenschen ein doppeltes Interesse. Einmal würde es einen guten Eindruck vor dem Auslande machen, wenn der neue König die Verbannung der Mörder seines Vorgängers zur Bedingung der Annahme seiner Wahl machte, und ums andere mag für die Forderung die Erwägung maßgebend gewesen sein: Was diese Bestien gestern dem Alexander taten, könnten sie morgen an mir versuchen; also fort mit ihm! In Belgrad sowie in ganz Serbien ist fortgesetzt alles ruhig. Das Militär vor dem Konak ist bereits eingezogen worden, nur das Innere des Palastes wird noch von einigen Posten bewacht. Immerhin gehört Mut dazu, den Königsthron von Serbien zu besteigen.

Die Offiziere der Belgrader Garnison hielten eine Versammlung ab, in der sie der „Voss. Ztg." zufolge beschlossen, daß diejenigen Offiziere, die an irgend einer in die Zuständigkeit des Militärgerichts fallenden Handlung beteiligt gewesen, werde jetzt noch später eine Belohnung dafür anzustreben berechtigt sein. Ferner sollen die Offiziere die Wahl des Staatsoberhauptes dem freien Ermessen der Volksvertretung überlassen, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Regierungsform nicht geändert werde. Zu einer Republik hätten Kammer und Senat also Serbien überhaupt nicht proklamieren können; ein solcher Versuch wäre an dem Widerstandes des allmächtigen Militärs von vornherein gescheitert.

Der neue König Peter wurde schon 24 Stunden vor der Wahl telegraphisch um die Zusendung einer Photographie gebeten, die vervielfältigt und in Massen an das ganze Volk verteilt werden sollte. Die Photographie war auch am Abend nach der Wahl noch nicht in Belgrad eingetroffen. Trotzdem wird sich Peter die gefahrvolle serbische Königskrone aufs Haupt setzen. — Der neu gewählte König Peter meint, die Königsmörder verdienten Strafe; die serbische Nation müsse das Verbrechen rächen. Ein König, der die Krone aus den Händen der Mörder empfinge, würde ihr Mitschuldiger werden. Trotz dieser Erkenntnis nimmt er sie. — Die provisorische Regierung, die dem Könige Peter ihre Entlassung gab, von diesem aber wahrscheinlich sofort wieder ernannt werden wird, veröffentlicht zwei ihr aus Petersburg und Wien zugegangene amtliche Noten. Der russischen Regierung liegt jede Einmischung in die inneren Verhältnisse Serbiens fern. Sie erkennt das Recht des unabhängigen Königreichs Serbiens, sein Schicksal selbst zu bestimmen, an und drückt nur den Wunsch aus, daß die Entscheidung so rasch wie möglich falle. Oesterreich hat in Bezug auf das Selbstbestimmungsrecht Serbiens etwa dasselbe erklärt, nachdem schon unmittelbar nach dem Gemetzel der nicht mißzuverstehende Wink gegeben worden war, daß die Wahl des Prinzen Mirko von Montenegro einem scharfen Protest begegnen würde. — Ueber den Befund der Leichen des Königspaares liegen auch heute noch haarsträubende Berichte vor, die von den amtlichen Feststellungen weit abweichen. Nach ihnen soll z. B. der Königin Draga der Unterleib aufgeschlitzt und eine Brust abgeschnitten worden sein. Eine Untersuchung des Schädels Königs Alexander soll den Beweis erbracht haben, daß der König in wenigen Jahren irrsinnig geworden wäre. Die Schädeldecke war noch einmal so stark wie bei normalen Menschen, das Kleinhirn war unnatürlich groß, das Großhirn mit der Schädeldecke verwachsen.

Peter I. Peter Karageorgewitsch erklärte dem Vertreter der „Schweizerischen Depeschenagentur", daß er die Krone annehmen und den Namen Peter I. führen werde. Er sei tief gerührt von dem Beweis des Zutrauens, obschon ihm die Nachricht nicht mehr unerwartet gekommen. Er werde an das serbische Volk eine Proklamation richten, worin er dem Volke dafür danken werde, daß es die Traditionen seiner Vorfahren wieder aufnehmen solle. Er selber werde treu diesen Traditionen sich besonders von dem Andenken an seinen verehrten Vater leiten lassen. Er gebe sein Wort, daß er alles, was sich in den letzten vierzig Jahren zugetragen, vergessen und gegen keinen seiner Widersacher einen Groll bewahren werde. Er werde die Rechte sämtlicher Beamten und Angestellten respektieren und dieselben bitten, sich genau an das Gesetz zu halten und die normale Beschäftigung wieder aufzunehmen. Der neue König wird wahrscheinlich in Begleitung seines schweizerischen Personals Donnerstag-Abend über Wien nach Belgrad abreisen. Seine Wohnung wird von radfahrenden Polizisten bewacht. Das im Hause ausgelegte Glückwunschregister füllt sich mit Namen.

Belgien.

Betreffs des Falles Dreyfus bringt ein Brüsseler Blatt neue Erklärungen, die aber sehr verdächtig lauten. Es wird darüber gemeldet: „Petit Bleu" veröffentlicht einen Artikel, welcher neue Erklärungen über die Dreyfus-Angelegenheit enthält. Es geht daraus hervor, daß im Laufe des Jahres 1894 die Zahl der Dokumente, welche von deutschen Spionen aus Frankreich bezogen worden sind, mit 320 000 M. bezahlt worden sind. Der Verräter war ein früherer Offizier der Kriegsschule in Fontainebleau. Nach Wessels Aussagen fährt derselbe Offizier auch jetzt noch fort, zu Gunsten Deutschlands zu spionieren. Wessel hatte während seines Aufenthaltes in der Artillerieschule in Charlottenburg seine jetzige Frau als Maitresse. Sie war eine französische Spionin, welche Wessel verleitete, in französische Dienste zu treten. Dies geschah im Jahre 1896 zu Ostern. Wessel hatte in Luzern ein Rendezvous mit dem Major des französischen Generalstabes Mauth in Gegenwart des Polizeikommissars Tomps. Eine zweite Zusammenkunft fand in Lüttich statt. Wessel machte bei dieser Gelegenheit die Mitteilung, daß Dreyfus nicht der Verräter sei, sondern ein anderer. Von diesen Mitteilungen wurde jedoch kein Gebrauch gemacht.

England.

Der englische Kolonialminister Chamberlain scheint das Gefühl zu haben, daß die Zolltarifsreform, in die er sich verbissen hat, eine schlechte Sache ist, die sich nicht selbst durchsetzen kann, sondern die der unablässigen Verteidigung bedarf. So oft, so viel und so eindringlich hat Josef Chamberlain nicht einmal über den südafrikanischen Krieg gesprochen, wie er es jetzt bezüglich seiner Zollreformpläne tat. Zu Beantwortung eines Briefes hat der leitende englische Staatsmann soeben folgendes erklärt: Es ist eine durch nichts gerechtfertigte Annahme, daß der auswärtige Handel Englands zurückgehen werde, wenn sich das britische Reich freie Hand schaffe, mit den auswärtigen Mächten zu verhandeln. Der auswärtige Handel Deutschlands sowohl wie der der Vereinigten Staaten von Nordamerika habe trotz der Schutzzölle dieser beiden Länder schneller zugenommen als der Englands. Ja, in den Vereinigten Staaten ließen die Kosten des Lebensunterhaltes dem Arbeiter nach den notwendigen Anschaffungen einen weit größeren Ueberschuß, als in England. Also auch hier wieder der Versuch, die Birminghamer Eisenarbeiter, seine Wähler, für den Reformgedanken zu gewinnen. An der Stimmung seiner Ministerkollegen und der Minderheit des Unterhauses ist ihm wenig gelegen; aber seine Wähler muß er für sich haben, da es sonst mit seiner Macht vorbei ist. Wie Chamberlain sie zu gewinnen und an sich zu ketten bemüht ist, kann man nicht ohne Heiterkeit beobachten.

Der tolle Mullah fängt an, den Engländern fürchterlich zu werden. Aller Voraussicht entgegen beweist er sich als äußerst einsichtiger und energischer Heerführer, der den Engländern womöglich ein arbeites Südafrika bereitet. Die Nachrichten aus dem Somalilande lauten für England tief betrübend. Es heißt darin u. a.: Der Mullah führte einen Flankenmarsch aus und zerstörte die englische Verbindung zwischen Bohotle und Berbera. Die Telegraphendrähte wurden durchschnitten. Dem Mullah ist also die Bedeutung des elektrischen Drahtes nicht einmal mehr fremd. Eine Abteilung Somalileute fing einen englischen Proviantzug ab. Die englischen Obersten Cobbe und Maladi wurden von Soldaten des Mullah umzingelt und dürften sich, da der General Manning außer Stande ist, ihnen Hülfe zu senden, bereits in der Gefangenschaft ihres gefährlichen Feindes befinden.

Günstige Gelegenheit zum Einkauf

billiger Schuhe.

Um keine Lagerhüter aufkommen zu lassen, verkaufen wir **von heute ab** bis inkl. **28. ds. Mts.** sämtliche

Schuhe und Stiefel,

die durch Lagern an Ansehen eingebüßt und **andere Sachen,** die wir eingehen lassen wollen, zu jedem annehmbaren Preise.

Witten, den 16. Juni 1903. 7674

Hummrich & Stinshoff.

Prämiirt auf 24 Welt- und Industrie-Ausstellungen.



Underberg-Boonekamp

Devise: **Semper idem,**

Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimniss der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegründet 1846. FABRIK-MARKE. Gegründet 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

Aromatisch wohlschmeckend ein ebenso angenehmes wie wohlthuendes Getränk. Auf der Reise, im Manöver, auf der Jagd besonders zu empfehlen. Bei Magenverstimmungen, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit etc. von vorzüglichster Wirkung. Ein Theelöffel **Underberg-Boonekamp** in einem Glase Zucker- oder Selterswasser giebt eine durststillende vortreffliche Limonade.

Unentbehrlich für jede Familie!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Echte Harburger Turnschuhe

in allen Größen wieder vorrätig. 7673

Lawn-Tennis-Schuhe

Damen: 2,50. Herren: 2,75.

Fussball-Stiefel, sowie alle anderen Sorten **Sportschuhe** und **-Stiefel** für Vereine liefern wir in kürzester Zeit zu **allerbilligsten** Tagespreisen.

Neu aufgenommen! **Marke „Hassia“** Neu aufgenommen!

feinstes und elegantestes Fabrikat in **Herren-** und **Damen-Stiefel,** auf der Düsseldorfer Ausstellung mit der goldenen Medaille prämiiert.

Chevreaux. Boxkalw.

Rosenbergs Schuhwarenhaus

Ruhrstraße 19. **Witten.** Ruhrstraße 19.

Versteigerung.

Im Wege der freiwilligen Versteigerung werde ich für Herrn Otto Bottermann hier am

Donnerstag, d. 18 Juni 1903,

nachmittags 4 Uhr,

in der Aue und um 5 Uhr auf dem **Bruch mehrere Morgen Graswuchs** öffentlich meistbietend auf Kredit zum Verkauf aussetzen.

Die Lose können 2 Stunden vor Beginn der Versteigerung besichtigt werden.

Witten, den 10. Juni 1903.
Ruhrstraße 37. (7483

Aug. Pott, Auktionator.

Am Mittwoch, den 17. d. Mts.,
nachmittags 5 Uhr:

Gras-Verkauf

in der bei meinem Hause gelegenen Wiese und dem gegenüberliegenden Kampe. 7577

Heven-Lake, d. 12. Juni 1903.
H. Brocke.

Konzerthaus Steinhauer.

Witten, Hauptstraße 46.

Von heute, den 16. Juni bis inkl. 30. Juni:

GROSSE KONZERTE

des berühmten Damen-Orchesters

7 Damen. **NEU-WIEN.** 2 Herren. (7668

Molkerei-Süssr.-Tafelbutter

(mehrfach prämiiert) versendet in Postkolli, netto 9 Pfd., zu M. **10,50** franko Nachnahme.

Molkerei d. **Th. Xeller's Nchf.**

Biberach a. d. Riß. 5111

---

1 Kleiderschrank,
1 Bettstelle mit Matratze,
1 Waschkommode,
1 Spiegel,
1 Nachtkonsole,

wenig gebraucht, sind wegen Mangel an Platz billig zu verkaufen.

7660 **Oberstraße 1.**

Gut erh. **Fahrrad** für Mk. 50 und ein **Pianino** spottbillig zu verkaufen.

Wiesenstraße 26.



Landbrut.

Komme am Donnerstag morgen mit einer schönen Auswahl

diesjähr. Hühner,

zirka 6 Wochen legend, auf dem Wittener Markt an. (7684

Fritz Heller, Barmen.

Kaufhaus Becker

Inh.: Gust. Becker jun.

Hauptstr. 5. **Witten,** Hauptstr. 5.

Noch nicht dagewesen!

Heute und die nächsten Tage:

Circa 1200 Paar

reinwollene schwere **Herren-Socken**

in dunkel, grau, jaspirt und schwarz,

reeller Verkaufspreis 75, 85 bis 1,25 Mk. pr. Paar

Zum Aussuchen,
gleichviel, welche Qualität,
pr. Paar nur **47 Pfg.**

Circa **1500** Pfund diverse farbige

woll. Strumpfgarne

nur bessere Marken, reeller Durchschnittspreis

pr. Pfund **2.75, 3.25** bis **4,50** Mk.,

braun, naturfarbig, grau, rosa, fleischrot usw., so lange der Vorrat reicht, pr. Pfund nur **1,75 Mk.,**

macht das Lot nur **3½ Pfg.**

nicht wiederkehrende Gelegenheit.

Ferner

ein grösserer Posten ca. **450** Pfund

schwarze und dunkelgraue

woll. Strumpfgarne

nur bessere gute Sachen.

Muster und Qualitäten, welche aus meinem Strickgarn-Versand nicht mehr geführt werden,

reeller Verkaufspreis 3.00, 3.50 bis 5,00 Mk. pr. Pfund,

durcheinander, zum Aussuchen pr. Pfund nur **2,00 Mk.,**

macht das Lot nur **4 Pfg.**

Kaufhaus Becker,

Inh.: Gust. Becker jun.

Hauptstraße 5. **Witten.** Hauptstraße 5.

Auf vorstehende Preise werden noch meine **Rabatt-Marken** gegeben.

Hôtel Voss, Witten.

Dienstag, den 16. Juni cr., abends 8 Uhr:

II. Abonnements-Militär-Konzert,

ausgeführt von der

Kapelle des I. Oberrhein. Infant.-Rgmts. Nr. 97

aus Saarburg.

Nach dem Konzert: Tanzkränzchen.

Bei kalter oder ungünstiger Witterung findet das Konzert in den Sälen statt. (7639

Wirtschafts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich im Hause des Herrn **L. Veuhoff, Bahnhofstraße 66,** ein

Hotel-Restaurant.

Für gute Speisen und Getränke, sowie aufmerksame Bedienung ist bestens Sorge getragen.

ff. Ruhrtalbier. **ff. Ruhrtalbier.**

Um geneigten Zuspruch bittet 7633

Fritz Röhle.

Uebermorgen Ziehung

Marienburger 1 Mark Lose

in **Witten** noch zu haben bei C. L. Krüger, Bahnhofstr. 30, L. Pfannschilling, Bahnhof- und Breddestr.-Ecke, Wilh. Eckhardt, Bahnhofstr. 61, B. Kostzold & Co., Buchhandlung, Louis Dreyer, Adler-Droguerie, Wittener Zeitung.

Westdeutsche Versicherungs-Aktien Bank in Essen

(Feuerversicherung.)

Der Geschäftsstand der Bank ergiebt sich aus den nachstehenden Ergebnissen des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1902:

Begebenes Grundkapital	M. 6000000.—
Prämien, Gebühren und Zinsen in 1902	„ 4849289.40
Kapital- und Dispositionsreserve	„ 716509.02
Brandschaden-Reserve für eigene Rechnung	„ 198675.—
Prämien-Reserve für eigene Rechnung	„ 1385280.05
Versicherungen in Kraft Ende 1902	2347388033 M.

Die Gesellschaft versichert Gebäude, Mobilien, Waren, Maschinen und Vorräte, sowie Gegenstände der Landwirtschaft gegen Brand-, Blitz- und Explosionsschäden.

Zur Vermittelung von Versicherungen sind stets gern bereit

August Pott in **Witten.**
F. Hengstenberg, Kaufmann in **Herbede,**
C. Bothe in **Barop.**

Tötet Eure Ratten mit Eshat geschnappt

Nur echt in Packungen à 50 Pfg., 1.—, 3.— u. 5.— Mk.

Zu Witten bei F. Bottermann Nchf., Fr. Cron, Drogerie, Louis Dreyer, Adler-Drog., Wilh. Heinrich Köster, Drogerie, S. Lindenbaum Söhne, Drog.

Allegesetzl. freiverkäufliche **Thier-Arzneimittel,** Verbandstoffe, Krankenpflege-Artikel.

F. Bottermann, Inh. F. Cron.

Rentable Entwürfe, Konzessionsvorlagen, Bauleitung Abrechnungen etc.

liefert das technische Bureau von

B. & A. Rothenfranz, 7636
Witten, Winkelstraße 11.

Patentanwalt (525

Kuhlemann,
Bochum, Rechenerstr. 7.
Fernsprecher 138.
Dortmund, Heiligerweg 23½,
Fernsprecher 1953.

Lungenleiden

(chron. Katarrh u. Schwindsucht) in zahlreichen Fällen durch **Dr. Hoffmann's Glandulén geheilt.**

Glandulén, aus gesunden tierischen Bronchialdrüsen gewonnen, ist derjenige völlig unschädliche Heilstoff, den der gesunde Körper selbst zur Vernichtung eindringender Bazillen produziert.

Erhältlich in Apotheken in Flaschen à 100 Tabletten M. 4,50, 50 Tabletten M. 2,50. Jede Tablette von 0,25 gr. enthält 0,05 gr. pulverisierte Drüsensubstanz und 0,20 gr. Milchzucker. Wer sich über diese rationelle Heilmethode näher informieren will, erhält ausführliche Broschüre mit Berichten von Aerzten und geheilten Kranken gratis und franko von der Chemischen Fabrik Dr. Hofmann Nachf. Meerane (Sachsen).

A. Krentler,

wissenschaftlich geprüft vom deutschen Naturheil-Bund.

Behandlung aller Krankheiten.

Spez.: Frauenleiden.

Sprechstunden: 3—7.

Bahnhofstraße 59.

Rösing's Witten-R., Homöopathie hannisstr. 4a, Sprechstunden: ⊙ Seiteneingang. Dienstag u. Freitag Nachm. 2-4 Uhr.

Flechte,

Schuppen-, Kopf-, Bart- und nässende Flechte

wird ohne Berufsstörung beseitigt ebenso andere Hautübel, Beinleiden und Haarausfall. Frau **Wolff, Bochum, Kreuzstraße 15.** Nähe Bahnhof Süd. (6000

Zu allen schriftl. Arbeiten

empfiehlt sich (6012

Adolf Conradi, Breitestr. 61.



Fahrräder

zu **Händlerpreis** mit Garantie offeriere Privat. **netto** an. **Mäntel, Schläuche,** Ersatzteile zu Händlerpreisen. Preisliste gratis. **von M. 77**

Rhein.-Westf. Versandhaus Gustav Wilmanns, Gelsenkirchen

Sonntags geschlossen.



Täglich **Prima frisches Rind-, Kalb- u. Hammelfleisch** empfiehlt (637

Josef Weinberg,
Witten,
37 Hauptstr. 37.

Nur Fünf Tage

und zwar von

Dienstag, den 16. bis **Samstag,** den 20. ds. Mts.

Gratis trotz der **konkurrenzlos billigen Preise** erhält jeder **Kunde** bei einem Einkauf **von 5 Mk. an** einen eleganten **Wandschoner mit Spruch,** oder einen dem Preise entsprechenden anderen Gegenstand.

findet unser diesjähriger

Sommer-Waren-Ausverkauf

statt.

Warenhaus

Gratis trotz der **konkurrenzlos billigen Preise** erhält jeder **Kunde** bei einem Einkauf **von 10 Mk. an** eine extra weite aus gutem waschechten Siamosenstoff **fertige Volant-Schürze** oder einen dem Preise entsprechenden anderen Gegenstand.

Lipsky & Co. Nchf., Witten.

Alle Reste

Buckskin, Kammgarn u. Cheviot

für Herren- und Knaben-Anzüge, Hosen und Paletots

bis zu den feinsten Qualitäten

verkaufen wir in dieser Woche, ohne Rücksicht auf den wesentlich höheren Wert und die früheren Preise:

Serie I per Meter zu Mk. **5,00,** sonstiger Preis bis zu **12** Mk.

Serie II per Meter zu Mk. **2,50,** sonstiger Preis bis zu **6** Mk.

Ein Posten Buckskin-Reste durcheinander per Meter zu Mk. **1,00.** 7650

Gebrüder Coppel,

Bahnhofstraße 22. **Witten.** Bismarckstr.-Ecke.

Es gibt wohl billigere Reifen, aber auf der ganzen Welt keinen besseren Reifen als den

Continental

PNEUMATIC

für Fahrrad und Automobil. Erstklassig in Material, Ausführung und Konstruktion.

2064

Continental Caoutchouc u. Guttap. Co., Hannover.

Kaufhaus Gottfr. Wolff,

Witten,
Stein- u. Gerberstr.-Ecke.

Nähmaschinen mit Fußbetrieb **60 Mk.**

Nähmaschinen Hand u. Fußbetrieb **75 Mk.**

3 Jahre Garantie.

Nur erstklassige Fabrikate.

Jeder Käufer einer Nähmaschine erhält eine leicht übersichtliche 7661

Zuschneide-Fachschule

im Werte von 5 Mk. gratis.

Gegen Rauchplage

schützt mein abprobierter

Cement-Schornsteinkopf.

Keine hohen Schornsteine mehr für neue Schornsteine zu empfehlen.

Äußerst billig!

Fr. Hartmann, Maurermstr.,
Kirchhofstraße 82.
Zum Patent angemeldet H. 29483 V. 36. d. 7294

Apfelwein,

ff. Qualität, ¼ Ltr. 40 Pfg., in Flaschen ohne Glas 30 Pfg.

Himbeer-Syrup

¼ Liter Mk. 1,20 Mk.

empfiehlt 7403

Fr. Wirth.

Italienisches Zuchtgeflügel lief. in nur bester Ware billigst. Hans Kaier in Ulm a. D. Man verlange Preisliste.

Zweites Blatt.
Nr. 162. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Dienstag,
den 16. Juni 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr. in Witten.

Ein letztes Wort.

Zum 16. Juni.

Am 17. Juni 1871 zog Wilhelm der Große an der Spitze der siegreichen Truppen in seine Haupt- und Residenzstadt wieder ein, — nach einem Feldzuge ohne Gleichen, nach einer Politik, die durch Blut und Eisen uns ein geeinigtes Vaterland schuf. An demselben Tage, 32 Jahre später, sollen wir an die Wahlurne treten, um dem hohen Enkel des entschlafenen ersten Kaisers die Männer zu bezeichnen, mit denen seine Räte über das Wohl des Vaterlandes fünf Jahre zu beraten haben werden. Indem wir uns anschicken, unsere Stimme abzugeben, gedenken wir freudig des gewaltigen Aufschwunges, den wir dank Kaiser und Reich unter dem Schirm des Friedens seitdem erfahren haben. Da ist doch wohl nichts natürlicher und selbstverständlicher, als solche Männer zu küren, die auf den Wegen gehen, auf denen so großartige Fortschritte gemacht sind.

Zu diesen Männern gehören die Sozialdemokraten nicht. Die Sozialdemokraten sind vaterlandslos; sie wollen nicht die gegenwärtigen Zustände auf der Grundlage der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung verbessern, sondern die Unzufriedenheit im Volke vermehren, um den Boden für ihren nebelhaften „Zukunftsstaat" zu bereiten, von dem sie selbst nur wissen, daß der Weg dahin nur durch Blut und Leichen führt. Zu diesem Zweck suchen sie die Religion auszurotten, sowie die Liebe zu Kaiser und Reich zu töten, haben sie alle Gesetze bekämpft, die das Vaterland stärken, die der schaffenden Arbeit in Stadt und Land helfen sollten. Wäre es nach den Sozialdemokraten gegangen, so würden die Arbeiter, die Frauen, die Kinder des Schutzes entbehren, den ihnen die von keinem anderen Volke erreichten sozialpolitischen Gesetze gewährleisten; dann würde der Arbeiter nicht die Rechtseinheit genießen, die durch das bürgerliche Gesetzbuch geschaffen ist, und deren gerade er so dringend bedarf; dann würden die wirksamsten Reformen der letzten 20 Jahre, die ihm und seinen Angehörigen das Leben erleichtern, gescheitert sein. Wenn die Sozialdemokraten durch die Unterstützung der Wähler ihr Ziel erreichen, dann können alle den Bettelsack umhängen; dann stehen allerdings, wie die Sozialdemokraten den Arbeitern schmeichelhaft vorsingen, „alle Räder still", aber mit den Rädern auch die Arbeit und der Verdienst. Wer also sozialdemokratisch stimmt, der schneidet sich ins eigene Fleisch.

An diesem Dienstage kann jeder Wähler dazu beitragen, daß die unheilvollen Pläne der Sozialdemokraten zu schanden werden. Wir wenden uns in letzter Stunde an die, die aus politischer Gleichgültigkeit, aus Abneigung gegen das Wählen, oder weil ihnen die Kandidaten nicht gefallen, sich der Wahl enthalten wollen. Denn gerade auf sie kommt es an, bei ihnen liegt die Entscheidung. Die Erfahrungen, die bei den letzten Reichstagswahlen gemacht worden sind, beweisen, daß diese Säumigen und Widerwilligen überwiegend nicht der Sozialdemokratie, sondern den anderen Parteien angehörten. Größer als je ist jetzt ihre Verantwortung. Sie begünstigen, wenn sie der Wahlurne fernbleiben, die revolutionäre Sozialdemokratie. Unser Ruf geht aber auch an alle die, die in der Lage sind, die Lauen und Schwankenden aufzurütteln. Jeder weise die, auf die er Einfluß hat, mit Ernst und Strenge darauf hin, daß es eine Ehrenpflicht ist, an der Wahl teilzunehmen und zu helfen, der Sozialdemokratie eine Niederlage zu bereiten. Das Vaterland erwartet, daß jeder seine Schuldigkeit tut. Gegen die völkerverderbende Sozialdemokratie! sei die Parole am Wahltage.

Zur Beurteilung des ermordeten Königs von Serbien.

wird der „Köln. Ztg." geschrieben: Das jammervolle Ende des Königs von Serbien legt die Frage nahe, wie dieser junge Mann so geworden ist, wie er war, und wie seine Fehler, knabenhafte Fahrigkeit, wie sie sich bei der Heirat zeigte, brutale Rücksichtslosigkeit gegen seine Eltern und bei seinen verschiedenen großen und kleinen Staatsstreichen, eigentlich entstehen konnten, Fehler, die ihn seinem traurigen Ende entgegengetrieben haben. Die Antwort auf diese Frage ist zweifelsohne in seiner Kindheit und Jugendzeit zu finden, denn schon als Kind war er in die Streitigkeiten zwischen seinen Eltern in einer Weise hineingezogen worden, die unmöglich anders als vergiftend auf ein jugendliches Gemüt wirken konnte. Als Kind war er recht gut beanlagt, ein freundlicher und harmloser Junge, der noch bis zu seinem 12. oder 13. Jahre etwas sehr Kindliches an sich hatte. Als König Alexander ungefähr in diesem Alter stand, hatte ich einmal in Nisch eine Unterredung mit König Milan, der dabei sehr eingehend die gesamte politische Lage besprach und nicht nur eine außergewöhnliche Kenntnis aller politischen Vorgänge, sondern auch ein überraschend richtiges und scharfes Urteil zeigte. Sehr kühl und ruhig setzte er seine Ansichten auseinander, bis zu dem Augenblick, wo er auf das Verhältnis zu seiner Frau zu sprechen kam. Da verließ Milan jede Selbstbeherrschung, und er sprach mit einer so gesteigerten, lauten Heftigkeit, daß ich mich eigentlich wunderte, daß niemand in den Saal kam, um zuzusehen, ob der König nicht mit seinem Besucher handgemein geworden wäre. Dann in der äußersten Erregung ließ er seinen Sohn rufen und sagte, während er auf ihn zeigte, ungefähr wörtlich: „Sehen Sie diesen netten Jungen, an dem ich mehr hänge, als an allem: ich würde ihn aber mit meinen eigenen Händen eher erwürgen, ehe ich zulassen würde, daß er in die Hände dieser russischen Agentin, meiner Frau, käme und von ... zu einem blinden Werkzeug Rußlands gemacht würde." Ob der Knabe das voll verstanden hat, weiß ich nicht, aber ich fragte mich schon damals, wie wohl die Entwicklung eines Kindes werden müsse, daß in solcher Weise zwischen seinen Eltern hin- und hergezerrt wurde. Denn so rücksichtslos wie der König von dessen Mutter sprach, ebenso wird wohl auch die Königin von dem Vater gesprochen haben. Das einfache und freundliche Kind ist denn auch in seiner Entwicklung ganz anders geworden, wie man damals nach seiner ganzen Veranlagung wohl hätte hoffen können, und es ist eigenartig, daß diese Veränderung sich auch in seinem Aeußeren ausdrückte. Als Kind war Alexander nicht hübscher und nicht häßlicher als andere Kinder seines Alters, mit den Jahren aber traten die verknissenen unliebenswürdigen Züge in seinem Aeußern immer stärker hervor, die ihn zuletzt zu einem äußerlich recht unsympathischen Manne machten. Freudlos und verzerrt war seine Jugend, und als er dann in viel zu jugendlichem Alter an die Regierung kam, da war es abermals ein Leben inmitten politischer Ränke und Umtriebe, das ihn hin- und herschwanken ließ wie ein schwaches Rohr und nicht immer nach der besten Richtung. Wenn er selbst Schuld gegen sich und gegen sein Land aufgehäuft hat, so kann man entschuldigend und erklärend sagen, daß König Alexander eben nichts anderes war, als das Erzeugnis einer traurigen Jugend und der traurigen Zustände in seiner Familie und in seinem Lande. Wenn er viel gefehlt hat, so ist auch an ihm viel verbrochen worden.

Hauptversammlung des Verbandes Kaufmännischer Vereine.

(Unber. Nachdr. verb.) S. u. H. Nürnberg, 11. Juni.

II.

Unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung von Delegierten aller angeschlossenen Vereine trat gestern Vormittag im Hotel zum Adler der deutsche Verband Kaufmännischer Vereine zu seiner diesjährigen Hauptversammlung zusammen.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung, „Die Kaufmannsgerichte" referierte Kaufmann Buckasch-Zwickau. Er erörterte eingehend die hierzu erhobenen Forderungen des deutschen Handelstages als der Arbeitgeber-Organisation auf der einen und diejenigen der verschiedenen angestellten-Organisationen auf der anderen Seite und empfahl schließlich folgende Leitsätze zur Annahme: „Der Deutsche Verband Kaufmännischer Vereine spricht die feste Zuversicht aus, daß dem neu zusammentretenden Reichstage als eine der ersten Vorlagen ein Gesetzentwurf zugehen werde, die Errichtung kaufmännischer Schiedsgerichte betreffend. Er stellt hierzu erneut folgende Forderungen: 1. Die kaufmännischen Schiedsgerichte sind den Amtsgerichten anzugliedern. 2. Das Gesetz muß ein rasches, einfaches und billiges Verfahren gewährleisten. 3. Das Gesetz muß auf alle Handlungsgehülfen ohne Rücksicht auf die Höhe des Gehalts Anwendung finden. 4. Dem Gesetz unterstehen alle Streitigkeiten aus dem kaufmännischen Anstellungsverhältnis, einschließlich jener aus der sogenannten Konkurrenzklausel. 5. Die Berufungsgrenze darf nicht unter 300 Mark liegen. 6. Dem ordentlichen Richter, als Vorsitzenden sind je ein Prinzipal und ein Gehülfe als Beisitzer zuzuordnen, die nach Art der Schöffen zu ernennen sind. Den kaufmännischen Vereinen und Körperschaften ist hierbei ein Vorschlagsrecht zu gewähren. 7. Verträge, die die Wirksamkeit der kaufmännischen Schiedsgerichte umgehen, oder aufheben wollen, sind als unzulässig zu erklären.

Sodann sprach Fischer-Offenbach über „Die Ermittelung der Arbeitszeiten in den Zentren des Großhandels".

Im Hinblick auf den aufgestellten Fragebogen beschließt die Hauptversammlung: Der Deutsche Verband kaufmännischer Vereine kann in der Ausdehnung des § 139 c G. O. auf sämtliche kaufmännische Betriebe eine Schädigung dieser Betriebe auch dann nicht erblicken, wenn die Minimalruhezeit auf 12 Stunden und die Mittagszeit auf 2 Stunden ausgedehnt wird. Wo die Arbeitszeit mehr als 9 Stunden beträgt, muß sie durch die gesetzliche Mittagspause unterbrochen werden. Diese Bestimmungen werden nach den Ansicht des Verbandes dem Entreißen allzulanger Arbeitszeiten, wie solche in der ersten Erhebung festgestellt sind, vorbeugen. Für dringend nötig hält der Verband, daß die Arbeitszeit der kaufmännischen Lehrlinge und jugendlichen Personen unter 18 Jahren eine gesetzliche Begrenzung erfährt, damit deren körperlicher und geistiger Entwickelung genügend Rechnung getragen wird. Der Verband wiederholt seine Bitte, vor dem Erlaß gesetzlicher Bestimmungen Auskunftspersonen mündlich zu hören und ihn bei diesen Erhebungen zu berichtigen." Diese Resolution fand nach kurzer Debatte einstimmige Annahme.

Die praktische Ausbildung der Lehrlinge im Handelsgewerbe erörterte Hugo Pfitzner-Apolda. In seinen Ausführungen bedauerte es der Redner, daß die kaufmännischen Geschäfte mehr und mehr von der Lehrlingsausbildung Abstand nehmen und lieber gering besoldete Kommis anstellten. Die Gründe dafür seien zum großen Teil in der Abneigung der gebildeten Stände vor dem kaufmännischen Berufe zu suchen. Dies habe dann zur Folge, daß die Arbeiterbevölkerung das größte Kontingent zur kaufmännischen Lehre stelle und die Folge davon sei die zunehmende Minderwertigkeit kaufmännischen Nachwuchses. Als Gegenmittel empfiehlt der Redner Vorsicht bei der Auswahl der Lehrlinge, bessere Vorbildung derselben, Ausgestaltung des Fachschulwesens, Beseitigung der Lehrlingsausbeutung, Verbesserung des Lehrlings-Umganges u. a. mehr.

Es folgte ein Referat des Direktors Helms-Nürnberg über „Die Invaliditäts- und Altersversorgung für kaufmännische Angestellte." Er führte aus, daß das Alters- und Invaliditätsgesetz für den deutschen Kaufmannsstand nur einen problematischen Wert habe, weil nach den Ergebnissen der Statistik nur ein ganz kleiner Teil der Rentenempfänger dem Handelsstande angehöre, da die Mehrzahl der Angestellten infolge besserer Lohnverhältnisse, der Selbstständigmachung 2c. von den Wohltaten des Gesetzes ausgeschlossen sind, obgleich der Handelsstand nahezu die stärkste Zahl der Beitragspflichtigen stelle. Zumindest müsse eine Aenderung der Gefahrenklassen gefordert werden, da der Prozentsatz der Invalidität bei den Handelsangestellten etwa 3½ mal geringer sei als bei den übrigen Berufen.

Witten und Umgegend.

Witten, 16. Juni.

* — **Aufgepaßt!** Es wird uns mitgeteilt, daß von der Sozialdemokratie die Parole ausgegeben sei, die Wahllokale in den späteren Nachmittagsstunden vollständig zu besetzen, um möglichst zu verhindern, daß die Angehörigen anderer Parteien noch wählen können. Ob das Gerücht auf Wahrheit beruht, wissen wir nicht, wir machen aber die Vorsitzenden der einzelnen Wahlkomitees und die Obmänner der einzelnen Bezirksvereine auf dasselbe hierdurch aufmerksam, damit sie gegebenen Falles Gegenmaßregeln treffen können. Jedenfalls empfiehlt es sich für unsere Freunde, ihr Wahlrecht durch recht frühzeitiges Abgeben ihres Stimmzettels zu sichern.

? Der Sohn des Herrn Lehrer Leege hier, Walter Leege, hat in diesen Tagen das Examen als Bergreferendar in Berlin mit gutem Erfolge abgelegt.

G — Einen Ausflug zur alten Garnison Wesel unternahmen am Sonntag etwa 60 ehemalige 56er aus hiesiger Stadt, darunter eine Anzahl Veteranen, welche nach dem Feldzuge von 1870 und 71 den Einzug aus Göttingen nach Wesel mitgemacht hatten. In Wesel wurden sie von einem Feldwebel in Empfang genommen. Sodann erfolgte die Besichtigung der Kaserne 4, Citadelle, Fort Blücher und Friedrichsfeld. Nach einem kurzen gemütlichen Zusammensein fuhren mehrere der Kameraden zur Garnison Cleve, woselbst ein Bataillon des Regiments steht.

E. — Das zweite diesjährige Preisfliegen, veranstaltet von „Blitz"-Wannen, fand am Sonntag, den 7. Juni, ab Gardelegen statt, (314 Kilometer Luftlinie.. Die Tierchen wurden laut Telegramm morgens 7 Uhr in Freiheit gesetzt, jedoch hatten dieselben unter der sehr ungünstigen Witterung schwer zu leiden. Die Preise kamen wie folgt zur Verteilung: Rüping 1. 2. 13. 21. 25. 26., Daubert 3. 29., Böhmer 4. 7. 28., Gerber 5. 10. 12. 19. 30., Flockenhaus 6. 9., Kasischke 11. 14. 15. 16. 23. 24., Treckmann 18. 22. 27., Keller 8. 17. 20.

S — Eine schwere Operation mußte gestern im hiesigen Diakonissenhause eine 79 jährige Frau noch durchmachen. Derselben wurden wegen einer unheilbaren Krankheit an einem Fuße sämtliche Zehen abgenommen.

A — Aufgegriffen wurde am Sonntag Abend gegen 10½ Uhr ein etwa 4—5 Jahre alter Knabe in der Rosenstraße, welcher sich verlaufen hat. Er gibt an Paul zu heißen, wo seine Eltern wohnen, vermag der Kleine nicht anzugeben. Er ist bekleidet mit weißer Blouse mit roten Stickereien, blau und rot gestreifter Schürze mit roter Einfassung, schwarzen Strümpfen mit roten Ringeln und Lederschuhen mit Knöpfen. Das Kind muß einen langen Weg zurückgelegt haben, da ihm beide Füße wund geworden sind. Die Polizei nahm sich seiner an.

G. — Ein lebenslustiger Italiano hatte am Samstag seine Gelder eingeheimst und war darauf bedacht, sich das Dasein nach seiner Art zu verschönen. Zunächst machte er eine Bierreise und als er sich ein gehöriges Quantum Gerstensaft einverleibt hatte, zog er fidel die Wetterstraße entlang und vergnügte sich damit, die ihm noch gebliebenen Gelder in den Mühlengraben zu werfen. Plötzlich ging ihm aber ein Licht auf, daß man den so beliebten Mammon doch ganz gut zu anderen Zwecken benutzen könne, kurz entschlossen sprang er selbst in den Mühlengraben, um seine Taucherkünste zu erproben. Das wäre ihm aber beinahe sehr übel bekommen, denn seine Schwimmkünste waren gleich Null und er ging unter wie eine bleierne Ente. Einige Leute brachten unsern Helden auf's Trockene und betrübt zog er heimwärts.

R. — Eine lustige, aber teure Taxameterfahrt unternahmen fünf junge Leute vorgestern durch die ganze Stadt. Zwei volle Stunden ließen sie sich herumfahren, wobei sie so stark lärmten, daß sie allgemeines Aufsehen erregten und die Polizei genötigt war, einzuschreiten. Ein ordentlicher Denkzettel für diesen Skandal wird wohl nicht ausbleiben.

A — Auf dem Schwanenmarkt gerieten einige junge Leute wegen einer holden Maid hart aneinander. Die verliebten Jünglinge vergerbten sich ordentlich das Fell und zogen mit blutigen Nasen heimwärts.

* Zu welchen Reklamemitteln heute gegriffen wird, das zu beobachten hatten die Witlener gestern Gelegenheit. Um sein Waschpulver an die Frau zu bringen, hatte ein findiger Fabrikant zwei Kamele engagiert, die gestern in unseren Straßen berechtigtes Aufsehen erregten. Die Tiere trugen auf ihrem Rücken je einen kühnen Reiter, von dem der eine schwarz, der andere weiß war. Jedenfalls sollte dieses Bilderrätsel in überzeugender Weise dartun, daß selbst ein Neger bei Benutzung dieses Waschmittels eine europäische Hautfarbe bekommt.

:;(Wie wir hören, beabsichtigt die Stadt, auf dem freien schönen Platze unter der neuen evgel. Gedächtnis-Kirche einen Springbrunnen anzulegen.

t — **Langendreer**, 14. Juni. Heute Mittag 5 Uhr fand im Backe'schen Saale eine nationalliberale Wählerversammlung statt, die sehr gut besucht war. Dieselbe wurde von Herrn Amtmann Schüler mit einer kernigen Ansprache eröffnet, in welcher er die Herren Redner aus Bochum und Herrn Rentner Th. Maiweg als den Veteran der hiesigen Nationalliberalen besonders begrüßte, die Anwesenden zum festen Zusammenhalten und zu treuer Mitarbeit bei den bevorstehenden Wahl ermahnte und seine Rede mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch schloß. Alsdann ergriff Herr Parteisekretär Schaper das Wort. In ca. 1 stündiger Rede beschäftigte er sich in äußerst ruhiger, sachlicher und überzeugender Weise mit den Gegnern der Partei, dem Centrum und namentlich mit der Sozialdemokratie. Die Versammlung dankte dem Redner durch lebhaften Beifall. Auf die Aufforderung des Versammlungsleiters Herrn Amtmann Schüler, meldete sich aus der Mitte der Versammlung Herr Bergmann Runge zum Wort. der in begeisterten und patriotischen Worten die Ziele der nationalliberalen Partei beleuchtete. Darauf richtete Herr Pastor Landgrebe einen warmen Appell an die Versammlung, am Dienstag für Herrn Franken einzutreten. Er schloß seine Rede mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Herrn Franken. Hierauf wurde die in allen Teilen ruhig und ungestört verlaufene Versammlung von Herrn Amtmann Schüler geschlossen. Bevor jedoch die Versammlung auseinanderging, brachte Herr Th. Maiweg den Versammlungsleiter, Herrn Amtmann Schüler ein begeistert aufgenommenes Hoch, was derselbe mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland zurückgab.

t — **Langendreer**, 15. Juni. Gestern Morgen gegen 6 Uhr platzte gegenüber der Zeche Bruchstraße eins der großen, in der Castroper Chaussee liegenden Wasserleitungsrohre des Wasserwerks für das nördliche westf. Kohlenrevier. Da das Wasser erst gegen 10 Uhr abgestellt wurde, so entströmte dem Rohre eine große Menge Wasser und richtete in den Feldern und Wiesen nicht unbedeutenden Schaden an.

Telegramme.

Weiteres zur Mordnacht.

Berlin, 15. Juni.

Reuters Belgrader Korrespondent erfährt von einem intimen Freunde des Ministers Awakumowitsch folgenden authentischen Bericht über die Mordszene: Die Verschwörer suchten das Königspaar, das sich versteckt hatte, zwei Stunden lang vergeblich. Endlich trafen sie Petrowitsch, den sie zwangen, ihnen das Versteck zu zeigen. Er führte sie ins Badezimmer und zeigte ihnen dort eine geheime Tür in der Wand, hinter der sich eine aufs Dach führende Treppe befand. Hinter dieser Tür kauerten der König und die Königin. Nachdem die Verschwörer sie gefunden, erschossen sie General Petrowitsch sofort. König Alexander fiel auf die Knie und bat um sein Leben, indem er alles versprach, was sie wollten, jegliches Dokument zu unterzeichnen, das Land zu verlassen, Königin Draga fortzuschicken, wenn sie ihn nur leben lassen wollten. Die Offiziere antworteten barsch, es sei zu spät und schossen auf ihn. Die Königin stürzte auch auf die Knie und bat um Verzeihung für alles was sie getan. Ein Offizier rief ihr einen Schimpfnamen zu und sagte, sie sei lange genug Königin gewesen. Sie wurde weiter beschimpft, und ein Offizier schlug mit dem Säbel nach ihr und hackte ein großes Stück aus ihrer Hüfte. Hierauf feuerten die andern auf sie. Auch der König wurde mit Säbeln zerhackt, die beiden wurden dann lebend durchs Schlafzimmer geschleift und über den Balkon auf den Rasen vor dem Palast geworfen, der nur durch ein offenes Gitter von der Straße abgesperrt war. Hier starben beide erst nach mehrstündigem Todeskampfe. Prinz Karageorgewitsch erklärte dem Genfer Korrespondenten des „Daily Expreß", er sei aufs entschiedenste der Ansicht, daß die Mörder Strafe verdienen. Die Nation müsse das Verbrechen vergelten. Ein König, der es ignorierte oder die Krone von Mördern annehme, mache sich zu ihren Mitschuldigen.

Dragas Todesfurcht.

Belgrad, 15. Juni. Nach dem hiesigen Blatte „Stampa" hat ein hier beglaubigter Gesandter vor einigen Wochen mit der Königin Draga eine interessante Unterredung gepflogen. In einer Privataudienz klagte die Königin diesem Gesandten, sie lebe seit ihrer Vermählung in steter Angst, habe nie Ruhe, stehe sorgenvoll auf und bange vor der Nacht, sich schlafen zu legen, in der Gewärtigung schlimmer Ereignisse. Dem Gesandten fiel der große Ernst der Königin auf, die sich früher kaltblütiger über ihre Lage äußerte. Der Gesandte suchte sie zu trösten und ihre Furcht als übertrieben hinzustellen. „Ich übertreibe nicht", antwortete Draga. „Alles kann ich ja nicht erzählen. Ich weiß, man haßt mich, deswegen lebe ich in beständiger Angst. Hätte ich gewußt, daß ich mich Tag und Nacht so ängstigte, ich glaube, nie hätte ich auf den Thron zu kommen gewünscht." Der Gesandte wandte ein, sie solle der großen Liebe und Aufmerksamkeit ihres Gemahls eingedenk sein. Die Königin erwiderte darauf: „Ihnen als unserem Freunde darf ich wagen, es einzugestehen: auch der König ist unbeliebt, doch haßt man mich mehr als ihn." Auf die Einrede, die Königin sehe zu schwarz, auch werde ja die Liebe des Königs zu ihr alles überwinden helfen, antwortete die Königin: „Nein, nein, Sie werden sehen, wie recht ich habe. Das Land ist mächtiger als wir beide zusammen."

Ein Wiener Journalist, der trotz strenger Bewachung unter Führung eines Offiziers in den Konak gelangte, entwirft ein anschauliches Bild

des Vandalismus, mit dem die Offiziere in den Königsgemächern gehaust haben. Durch das Sprengen der Tür wurde auch der Türstock herausgerissen, wobei eine kostbare Sevresvase, ein Geschenk des Präsidenten Loubet, zerbrach. Die Stuckdecke ist herabgefallen, Teppiche, Gobelins — voller Blut, Vorhänge, Bettzeug, Laken, Sessel, alles ist zerstochen oder von Säbelhieben zerschnitten, Spiegel sind zertrümmert.

Berlin, 16. Juni. Die Vossische Zeitung meldet aus Belgrad: Die Vorbereitungen zu dem Anschlage auf König Alexander datieren bereits zwei Jahre zurück. Schon zweimal war der Termin in Aussicht genommen und jedesmal erfuhr der König rechtzeitig davon. Hierauf sind verschiedene Versetzungen von Offizieren in die Provinz zurückzuführen, ebenso einige in Offizierskreisen gehaltene Reden des Königs, worin er die Offiziere an ihren Eid erinnert und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß sie in der Stunde der Gefahr ihn schützen würden. Bei dem Kampfe, den das eindringende Militär gegen die in einem Nebengebäude des Konaks untergebrachte Gensdarmerie führte, fielen auf beiden Seiten gegen dreißig Mann.

Belgrad, 16. Juni. Auf das Telegramm der Regierung, womit der Ministerpräsident dem Fürsten Peter Karogeorgewitsch die vollzogene Königswahl notifizierte, traf gestern Abend folgende Antwort ein:

Die glänzenden Beweise der Ergebenheit Meines teueren Volkes, Meines Heeres und der provisorischen Regierung haben Mich tief gerührt. Aus der Tiefe Meiner serbischen Seele danke ich der Vorsehung, die mir beschieden hat, aus Gottes Gnaden und des Volkes Willen den Thron Meiner ruhmreichen Ahnen zu besteigen. Sie, Herr Ministerpräsident und Ihre Genossen in der Regierung bitte Ich, Meine Königliche Anerkennung mit der Versicherung Meines besonderen Wohlwollens entgegen zu nehmen.

Englisches Unterhaus.

London, 15. Juni. Black (liberal) stellt die Frage an den Kolonialminister Chamberlain, ob er im Hinblick auf die Tatsache, daß Kanada gegen Deutschland im Vergleich mit gewissen europäischen Mächten, außer Großbritannien, Differenzialzölle zur Anwendung brachte, Kanada dagegen schützen wolle, aus seiner Stellung als meistbegünstigte Nation entfernt zu werden, dadurch, daß auf deutsche Waren in Großbritannien Vergeltungszölle gelegt werden. Chamberlain erwiderte: „Kanada hat gegen Deutschland erst Differenzialzölle zur Anwendung gebracht, nachdem es auf fünf Jahre seitens Deutschlands von der Behandlung als meistbegünstigte Nation ausgeschlossen war, weil es freiwillig Großbritannien Vorteile gewährt hatte. Die so geschaffene Lage gehört zu den Gegenständen, auf welche ich kürzlich die Aufmerksamkeit des Landes gelenkt habe, und die zu diskutieren ich aufgefordert habe. (Beifall. Heiterkeit.) Black: „Habe ich das so zu verstehen, daß Kanada keine Vorzugszölle gegenüber Frankreich in Anwendung brachte zu derselben Zeit, oder vor der Zeit, als es Großbritannien Vorzugszölle gewährte?" Chamberlain antwortete: „Eine Differenzierung erfolgte nur zu Gunsten Großbritanniens, aber sie war von der Erklärung begleitet, daß der Vorzug jeder anderen britischen Besitzung oder jedem anderen Lande gewährt werden würde, welches Kanada eine gleichartige Behandlung angedeihen lasse."

Balfour erwiderte auf eine Anfrage, die Untersuchung über die Frage der Zollpolitik werde von der Regierung vorgenommen werden, die dafür verantwortlich sei. Bowles (kons.) fragt an, ob die Regierung diplomatische Beziehungen fortzusetzen beabsichtige mit Personen, die bei der Ermordung des Königspaares von Serbien beteiligt seien und welche Anspruch erhöben, Regierungshandlungen vorzunehmen, ferner, welche Stellung die Regierung einnehme, ob ein Meinungsaustausch mit anderen Mächten bezüglich eines gemeinsamen Vorgehens stattgefunden habe. Balfour erwiderte, die Sache sei in Erwägung gezogen worden; diplomatische Beziehungen seien jedoch ipso facto mit dem Tode des Königs beendet, da der britische Gesandte nur bei diesem beglaubigt sei. Brodrick erklärt, das Kriegsamt habe keine Bestätigung der Nachricht von dem Unfall des britischen Convois im Somalilande erhalten.

Bottrop, 16. Juni. Heute früh ½3 Uhr ereignete sich hier ein schweres Eisenbahnunglück, indem ein Güterzug gegen einen Prellbock fuhr. Ein Bremser ist tot, der Lokomotivführer und ein Bremser wurden schwer verletzt. Ein Bein des letzteren wurde vollständig zermalmt. Der Heizer rettete sich durch einen kühnen Sprung. Gegen 4 Uhr traf bereits ein Hilfszug von Duisburg mit dem Sanitätswagen ein, worauf sofort mit den Aufräumungsarbeiten begonnen wurde. Die Personen des verunglückten Zuges waren sämtlich aus dem benachbarten Frintrop.

Berlin 16. Juni. Das gestern Nachmittag unter starkem Regenfall über Berlin und den Vororten niedergegangene Gewitter hat mancherlei Unheil im Gefolge gehabt. Mehrfach haben starke Blitzschläge Personen betäubt und erheblichen Materialschaden im Gefolge gehabt. In Schöneberg wurden an verschiedenen Stellen erhebliche Ueberschwemmungen verursacht.

Bremen, 16. Juni. Der Weserzeitung zufolge beabsichtigt die Rhederei Rickmer ihren Schiffspark innerhalb der nächsten drei Jahre durch Neubauten auf einer Werft in Bremerhafen auf etwa 50 Dampfer und Segler für den Reisimport zu steigern.

Berlin, 15. Juni. Der Berliner Lehrer-Gesangverein, der im Frankfurter Sängerwettstreit den Kaiserpreis errang, ist für Freitag beim Reichskanzler Grafen Bülow eingeladen worden. Die Kunde von dem Erfolge des Sängerchors ist übrigens auch bereits nach Amerika gedrungen. Der Arbeitsausschuß für die Weltausstellung in St. Louis hat telegraphisch eine Einladung an den Lehrergesangverein zum Besuche der Weltausstellung ergehen lassen. Ob der Verein dieser Einladung folgen wird, ist noch nicht bekannt.

Posen, 15. Juni. Gestern früh wurden in ihren Betten der Kassenbuchhalter der hiesigen städtischen Gasanstalt Frankowski und dessen Ehefrau tot aufgefunden. Auch der Vater des Mannes wurde schwer erkrankt aufgefunden, Lebensgefahr war aber nicht vorhanden. Die Todesursache ist noch nicht festgestellt, doch vermutet man, da der Kanarienvogel in demselben Zimmer auch tot ist, daß Rauchvergiftung vorliegt. Die Untersuchung ist im Gange, die Leichen wurden heute seziert.

Kaiser-Borax-Seife

mit köstlichem Veilchenduft, unübertroffen als **Verschönerungsmittel für die Haut**, macht dieselbe zart, rein und weiß. Preis 50 Pfg. Vorrätig in den Niederlagen von Kaiser-Borax.

Wittener Bade-Gesellschaft.

Temperaturzettel.

Am 15. Juni, abends	Am 16. Juni, morgens
Luft 16 Grad	Luft 10 Grad
Wasser 16 „	Wasser 15 „

Statt besonderer Anzeige.

Todes-Anzeige.

Gestern Morgen 3¼ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem, doch mit großer Geduld ertragenem Leiden infolge Altersschwäche unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Großmutter, Tante und Urgroßmutter

Frau Witwe

D. F. Dieckmann,

Friederike geb. Stratmann,

im Alter von 78 Jahren und 5 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Durchholz, 16. Juni 1903.

Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nachruf.

Nach langjährigem Leiden entschlief am 14. ds. Mts. im Alter von 49 Jahren der Lehrer an der städtischen katholischen Volksschule

Herr Johannes Winkel.

Seine fast 22jährige erfolgreiche Tätigkeit im Dienste unserer Schule sichert dem Entschlafenen ein bleibendes Gedenken.

Witten, den 15. Juni 1903. 7684

Die städtische Schuldeputation:

In Vertretung: **Menzel.**

Ueber das Vermögen des Schuhmachers und Schuhwarenhändlers **Friedrich Preyer** in Witten, Wilhelmstraße 27, ist heute **am 13. Juni 1903**, nachmittags 7 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt und Notar **Harstewinckel** in Witten.

Offener Arrest mit Anzeigefrist **bis 18. Juli 1903.**

Anmeldefrist der Forderungen **bis 18. Juli 1903.**

Erste Gläubiger-Versammlung

den 10. Juli 1903, mittags 12 Uhr.

Allgemeiner Prüfungstermin

den 25. Juli 1903, vormittags 10½ Uhr.

Witten, den 13. Juni 1903. 7685

Westermann, Sekretär,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntnis, daß durch Gemeindebeschluß vom 3. April/7. Mai d. J. und unter Zustimmung der Polizeiverwaltung für die Widenstraße auf Grund der Bestimmung des § 1 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 ein Straßen- und Baufluchtlinienplan festgesetzt worden ist. Der Fluchtlinienplan wird entsprechend der Vorschrift des § 7 des vorbezeichneten Gesetzes vom 18. d. Mts. an 4 Wochen lang auf dem städt. Tiefbauamt (Zimmer Nr. 19 des Rathauses) zu jedermanns Einsicht offenliegen. Einwendungen gegen den Plan können innerhalb der vorangegebenen Frist bei uns angebracht werden.

Witten, den 11. Juni 1903.

Der Magistrat: Menzel.

Am Sonntag, den 14. Juni, nachmittags 3½ Uhr, starb im Alter von 49 Jahren unser verehrter Kollege, der

Lehrer

Herr Johannes Winkel.

Derselbe hat fast 22 Jahre lang in steter Pflichttreue an der hiesigen katholischen Volksschule gearbeitet. Ein langes Lungenleiden setzte seinem segensreichen Wirken ein allzu frühes Ende.

Wir werden dem lieben Verstorbenen stets ein treues Andenken bewahren. 7646

Das Kollegium der katholischen Volksschule zu Witten.

Hypotheken-Kapitalien

— von 4% an, Zusage schon nach Zeichnung und Vortaxe — stets unter konkanten Bedingungen zu beziehen.

Westfäl. Hypotheken- u. Finanzierungs-Bureau.

Inh.: Generalagent **Fr. Wiesel mann,** Fernr. 1723. **Dortmund,** Westwall 59. Vertr. erstkl. Boden-Kredit-Banken.

Agentur Witten: **Karl Farke.** Witten, Ardeystraße. 5121

---

1 Klempnerlehrling

und ein ordentlicher

Klempnergehülfe,

auf sofort gesucht. 7638

Wilhelm Wagener,

Klempnerei u. Installationsgeschäft, Annen.

Bekanntmachung.

Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntnis, daß durch Gemeindebeschluß vom 3. April/7. Mai d. J. und unter Zustimmung der Polizeiverwaltung für die Widenstraße auf Grund der Bestimmung des § 1 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 ein Straßen- und Baufluchtlinienplan festgesetzt worden ist. Der Fluchtlinienplan wird entsprechend der Vorschrift des § 7 des vorbezeichneten Gesetzes vom 18. d. Mts. an 4 Wochen lang auf dem städt. Tiefbauamt (Zimmer Nr. 19 des Rathauses) zu jedermanns Einsicht offenliegen. Einwendungen gegen den Plan können innerhalb der vorangegebenen Frist bei uns angebracht werden.

Witten, den 11. Juni 1903.

Der Magistrat: Menzel.

Ver. Krieger- u. Landwehrverein

Bataillon Langendreer.

Todes-Anzeige.

Heute starb unser langjähriges Mitglied, der Kamerad

Heinrich Stöter.

Derselbe machte den Feldzug von 1848 mit.

Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden tritt das Bataillon am Donnerstag, den 18. d. M., nachm. ½4 Uhr, bei Wirt **Knipping,** Langendreer, Bahnhofstraße an.

Langendreer, 16 Juni 1903.

7694 **Der Vorstand.**

Nachruf.

Nach langem, schwerem Leiden ist unser Vereinsmitglied,

Herr Johannes Winkel,

durch den Tod in ein besseres Jenseits abberufen.

Wir werden dem lieben Kollegen, der in seiner schlichten Weise mit treuer Gesinnung stets unsere Standes- und Vereinsinteressen vertrat, ein bleibendes Andenken bewahren. 7685

Witten, den 15. Juni 1903.

J. A. d. Lehrervereins für Witten und Umgegend.

Der Vorstand.

Hypotheken und Bauvorschüsse

sind in jeder Höhe auf städtische Objekte zu haben. (7690

Krewinkel,

Bochum-Ehrenfeld,

Clemensstraße 12.

Ein zuverlässiger

Stallknecht

auf eine Zeche gesucht. Schriftliche Angebote unter B 7658 an die Geschäftsstelle des Witt. Tagebl.

Danksagung.

Allen denen, die meinem lieben Mann, unserm treusorgenden Vater, die letzte Ehre erwiesen haben, besonders den Arbeitern des Gußstahlwerks, sagen wir unsern innigsten Dank. 7678

Ww. Adams nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach kurzem, recht schmerzlichem Krankenlager wurde uns heute morgen 10¼ Uhr infolge einer Blutvergiftung unsere treusorgende Schwiegertochter, unsere liebe Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Ww. Heinrich Leiendecker,

geb. **Lina Dieckmann,**

im Alter von 33 Jahren durch den Tod entrissen.

Es zeigen dies tiefbetrübt an (7701

Die trauernden Hinterbliebenen.

Somborn bei Marten, Langendreer, Essen, Witten, W.-Asseln, den 15. Juni 1903.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmitt. 3 Uhr, vom evangelischen Diakonissenhause Witten aus nach Langendreer statt.

Friseur-Gehülfe

sofort gesucht. (7672

Winkelstraße 1.

Erstwärterin

ärztlich geprüft und sehr gut empfohlen sucht Stelle von Oktober an und später. Zu erfragen in der Geschäftsstelle. (7501

Fleisch-Verkauf. 7692

Mittwoch, d. 17. Juni, v. mittags 12 Uhr ab, findet auf hiesig. Schlachthof der Verkauf des Fleisches von mehreren minderwerten **Kühen** und **Schweinen** statt, à Kilo 0,80 M.

Die Schlachthof-Verwaltung.

Das diesseitige Ausschreiben vom 19. Juni cr., J. Nr. 4439 IV, betreffend Ermittelung des Aufenthaltes der Köchin **Charlotte Hochgräbe** aus Schüren ist erledigt.

Langendreer, 13. Juni 1903.

Die Polizei-Verwaltung:
Schüler, Amtmann.

In herrschaftl. Hause **freundliche**

Wohnung von 3 Zimmern auf 1. Novbr. zu vermieten. Näheres in der G. des Wittener Tagebl. (7659

Freundl. einfach möbl. Zimmer

zum 1. Juli preiswert zu vermieten. 7555 **Breitestraße 87.**

Freundl. möbl. Zimmer

zu vermieten. 7657

Breitestraße 61.

Möblirt. Zimmer

zu vermieten. a. l. an Hand[illegible]. Zu erfr. in der G. d. [illegible]. 7654

---

1 kl. Laden nebst Wohnung,
2 Wohnungen v. 3—4 Zimm.,
4 Bodenzimmer,
1 große Werkstatt

per 1. August oder früher zu vermieten. (7870

Zu erfragen **Bellerslohstr. 22**

Wohnung.

Drei schöne Zimmer sind auf sofort oder später wegzugshalber zu vermieten. (7557) **Gerichtsstr. 10.**

Schöne Wohnung,

3 große Zimmer, zum 1. Aug. oder früher an ruhige Leute zu vermieten. 7520 **Augustastr. 33.**

Wohnung

von 2 bis 3 Zimmern per 1. Oct. zu vermieten. Wo, sagt die Gesch. des Witt. Tagebl. (7558

Wohnung,

2 schöne Zimmer, sofort oder 1 August zu vermieten 7689

Oberstraße 12.

In ruhigem Hause wird eine

schöne Wohnung

von 3—4 Zimmern, mit oder ohne Mansarde, zum 1. Nov. von zwei alleinst. Damen zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter A. 7679 an die G. d. Witt. Tagebl.

Anst. jung. Mann sucht per 1. Juli

möbl. Zimmer

möglichst mit voller Pension in besserem bürgl. Hause.

Offerten mit Preisangabe unter D. 7676 an die Geschäftsstelle des Wittener Tageblatt.

Möbl. Zimmer

m. od. o. Kab. z. 1. Juli gesucht, Nähe Steinstr. bevorz. Off. m. Preisang. **v. Kichell, Kassel,** Königsthor 7.

Möbl. Zimmer

mit voller Pension per sofort zu mieten gesucht. Off. m. Preisang. unter A. Z. 7681 an d. G. d. W. T.

Solider Herr sucht per 1. Juli schönes, ruhig gelegenes

Zimmer

mit voller Pension. Offerten sub. M. Nr. 7666 an die G. d. W. T.

Abgeschl. Etage

von 5 Räumen m. Balkon, Bodenz., Waschküche und Bleiche 2c., zu sofort oder später preiswert zu vermieten. 7555 **Breitestraße 87.**

Verziehungshalber eine **Wohnung** von 4 Zimmern an ruhige Leute zu vermieten, auch geteilt. 7441) **Bachstraße Nr. 1.**

Zwei Wohnungen

von je 2 Zimmern auf sofort oder später zu vermieten. Näheres 7538 **Ardeystraße 58.**

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer zu vermieten. (7662 **Johannisstr. 37.**

1—2 ordentl. junge Leute erhalten

Kost und Logis.

7683 **Hauptstraße 69, I.**

Anständ. junge Leute erhalten

Kost und Logis.

Ruhrstraße 40, 1. Et.

Suche zum 1 Juli ein properes gesundes, evangl., nicht unter 16 Jahren altes 7653

Zweitmädchen.

Frau **Ad. Zipp,**

Werne bei Langendreer.

Ein tüchtiges

Mädchen

für Küche und Hausarbeit auf sofort gesucht. 7677

Frau **M. Rosenberg,**

Steinstraße 8.

Properes (7669

Morgenmädchen

gesucht. **Sprockhövelerstr. 223.**

Suche sofort oder später ein tüchtiges 7671

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn. Zu erfragen in der Geschst. des Witt. Tagebl.

Gesunde Amme

sucht Stelle per sofort. Näheres Frau **Volmerhaus,** Hebamme 7631 in **Bommern** a. d Ruhr.

Erfahrenes (7670

Kindermädchen

sofort gesucht.

Bahnhofstraße 24.

Ein **ordentl. properes** 7700

Dienstmädchen

gesucht. **Frau Trommer**

Elberfeld, Neue Friedrichstr. 18.

Ein kräftiges 7689

Dienstmädchen

nach Langendreer per sofort gesucht. **Hôtel drei Kaiser, Witten.**

Jg. evang. Mädchen

sofort in kleinen Haushalt gesucht. 7696 **Ardeystraße 35 II.**

Ein properes **Mädchen**

für ganze Tage auf sofort gesucht. 7663 **Ruhrstr. 25 II.**

Soeben eingetroffen:

Frischer Mai-Käse

in feinster Qualität,

per Pfd. 75 Pfg.

Ferner empfehle:

alt. pikant. **Holländerkäse,** sowie 7691

Tilsiter Rahmkäse.

Heinr. Luhn,

Bahnhofstraße 46.

Kappus- u. Steckrüben-Pflanzen,

sowie alle anderen **Gemüsepflanzen** in großen Massen, ebenso die versch. **Sommerblumen- u. Resedapflanzen, Canna- u. Georginenknollen** empfiehlt 7690

A. Eicke, Gärtnerei und Samenhandlung

Herbederstraße 14.

Leere Kisten und Körbe

hat billig abzugeben 7692

Heinr. Luhn, Bahnhofstr. 46.

Große Auswahl frisch eingetroffener, osttriesischer

Kühe,

frischmilchend und hochtragend. Sehr preiswert.

Tel. 912. Am **Bahnhof Bochum-Süd.** 7697

J. de Vries & Söhne.



Acht Wochen alte **Schweine** zu verkaufen, 7678

Wilhelm Müller, Papenholz.

Einige Tausend **Kappus-, Sellerie-, Porré-, Kohlrabie-, Salat-, rote Beete** und **Sommerblumen-Pflanzen** sind zu haben in der Gärtnerei v. **A. Veldhoen,** 7663 Humboldtsplatz 4.

Achtung! Achtung!

Ausgekämmte Haare

werden angekauft. 7682

Hauptstr. 21. Herbederstr. 35.

Eine tadellose

Scheibenbüchse

mit **Diopter,** noch neu, eine **Büchsflinte,** so gut wie neu, und ein gut erhaltener **Herrensattel** billig zu verkaufen. Wo, sagt die Gschft. des Witt. Tagebl. 7637

Ein Pfauhahn entflogen.

Wiederbringer erhält Belohnung.

Grengeldanz, Grünstr. 6.